

# Neueste Nachrichten

**Abzugspreis:** 1,50 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint wöchentlich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingelangte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Wfa.

## Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger  
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

**Anzeigenpreis:** Die einseitige 30 mm breite Nonpareilzeile kostet 30 Wfa. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareil-Wellenzeile kostet 1.—, wovon Text 1,50 Rmt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Wfa.

Zugleich Gengenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten = Taunus-Post  
2707 - Fernsprech-Anschluss - 2707      Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24      Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 255

Dienslag, den 31. Oktober

Jahrgang 1933

## Werbung und Wirtschaft

Der Werberat gebildet. — Feierliche Eröffnungssitzung.  
Berlin, 30. Oktober.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hatte für Montag mittag zur Eröffnungssitzung des Werberates der deutschen Wirtschaft eingeladen. Im Thronsaal des Alten Friedrich Leopold-Palais hatten sich die Mitglieder des Werberates sowie die seines Verwaltungsrates und zahlreiche Gäste eingefunden.

Der Staatssekretär im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Walther Funk, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er mitteilte, daß der Werberat der deutschen Wirtschaft als öffentlich-rechtliche Körperschaft errichtet ist. Zum Präsidenten bestellt wurde Ministerialdirektor Ernst Reichard. Zu Mitgliedern des Werberates wurden 50 Vertreter der an der Werbung besonders interessierten Wirtschaftskreise ernannt. Vorsitzender im Verwaltungsrat ist Staatssekretär Funk selbst.

Der Werberat der deutschen Wirtschaft sei dazu geschaffen worden, der Wirtschaft zu helfen, die Werbung billiger, wirkungsvoller zu gestalten. Die dringlichste Werbeaufgabe sei die Förderung des Absatzes deutscher Waren und deutscher Leistungen im In- und Auslande.

### Ansprache Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels hielt anschließend eine Rede. Dabei führte er u. a. aus, auch das Gebiet der Wirtschaftswerbung, auf dem die liberalistische Wirtschaftsauffassung chaotische Zustände habe entstehen lassen, müsse nach nationalsozialistischen Prinzipien wieder als Dienerin in die gesamte Volkswirtschaft eingebaut werden. Wirtschaftswerbung müsse der gesamten Wirtschaft und damit dem ganzen Volke dienen. Private Initiative solle auch auf dem Gebiet der Wirtschaftspromaganda ausschlaggebend sein. Eine bürokratische Reglementierung der Propaganda würde der Tod der Wirtschaftswerbung sein. Jeder Wirtschaftler bleibe auch in Zukunft verantwortlich für seine Propaganda. Die Aufgabe des Werberates sei, die gesamte deutsche Wirtschaftswerbung unter einen einheitlichen Willen zu stellen.

Er werde Klarheit, Sauberkeit, Ordnung und Geschlossenheit der Wirtschaftswerbung herbeiführen. Wie der neue Staat ein sauberer Staat ist, so solle nunmehr die unlautere Werbung einer Werbung Platz machen, die in Sprache und Ausdruck wahr und deutsch ist.

Die nationalsozialistische Regierung werde nunmehr die alten Forderungen der deutschen Wirtschaft, Treu und Glauben auf dem Gebiet der Wirtschaftswerbung, erfüllen.

### Rede des Reichswirtschaftsministers

Dann sprach Reichswirtschaftsminister Schmitt, der den Werberat als Mittler zwischen den für die Diktierung der Wirtschaftspolitik verantwortlichen Reichswirtschaftsministerien und den wirtschaftenden Menschen bezeichnete. Der neue Staat greife auch in das Gebiet der Werbung ein und verlange Zusammenarbeit. Deutschland als verarmtes Land könne es sich nicht leisten, Millionen von Mark erfolglos hinauszumerfen. Wirtschaftswerbung müsse sich lohnen.

Der Werberat werde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn er sich für den Absatz deutscher Erzeugnisse einsetze, um an dem großen Ziel der deutschen Arbeitsbeschaffung mitzuwirken. Die Gemeinschaftswerbung sei ein bedeutsames Mittel in diesem Kampf.

Werbung habe nicht die Aufgabe, den Konkurrenten zu vernichten. Die Grundlage einer national-wirtschaftlich richtigen Werbung sei die Erkenntnis, daß das harmonische Miteinander der Konkurrenten die beste Grundlage auch des eigenen Erfolges sei. Das Reichswirtschaftsministerium begrüße den Werberat auch im Interesse des deutschen Außenhandels.

Deutschlands Wirtschaft könne auf die Pflege des Exports nicht verzichten. Deutschlands nationale und wirtschaftspolitische Ziele seien nicht gegen das Ausland gerichtet, sie dienen der Wiederherstellung der erforderlichen national-wirtschaftlichen Austauschbeziehungen mit dem Ausland.

Zum Schluß sprach der neu ernannte Präsident Reichard. Er stattete Reichsminister Dr. Goebbels den aufrichtigsten Dank dafür ab, daß er auf einem Gebiet, das bisher jeder grundtäglichen Ordnung entbehre, so schnell die Grundlage zu einer Einheit gelegt habe.

Der Zeuge Sönke wird von Polizeibeamten abgeführt. Als nächster Zeuge wird Kriminalkommissar Bunge vernommen, der gleich in der Brandnacht zum Reichstag kommandiert worden ist. Der Zeuge erklärt: An den Quadern des Reichstagsgebäudes sind in großem Umfange Fingergespuren gewesen. Ich habe sie genau untersucht und daraus ergab sich deutlich, daß nur eine Person hinaufgeklettert sein kann, von der Lubbe ist von unten an der Fassade hochgeklettert, obwohl er an dieselbe Stelle auf dem Wege über die Haupttreppe und auf dem Sims entlang leichter dorthin gelangen konnte. Der Zeuge erklärt weiter, daß der Aufstieg nicht leicht war, und daß Lubbe dabei Gefahr lief, acht Meter tief nach unten in den Kellerstich zu stürzen.

Vorsitzender: Sie haben sich durch Lubbe auch den Rundgang vorführen lassen, den er bei der Brandlegung gemacht hat. Hat er Ihnen damals über den Grund und Zweck der Brandstiftung etwas gesagt?

Zeuge: Ich habe ihn gefragt und er antwortete, die Verhältnisse in Deutschland wären für ein solches Unternehmen günstiger gewesen als anderswo. Die allgemeine politische Lage sei in Deutschland so, daß hier eine solche Tat bei der Bevölkerung mehr Anklang finden würde als anderswo.

Vorsitzender: Hat von der Lubbe Ihnen den Brandweg ohne Störung genau gezeigt?

Zeuge: Er hat sich nach meiner Ueberzeugung bemüht, uns seinen Weg genau zu zeigen. An der Sa-Tür aber wußte er nicht mehr weiter, da verließ ihn das Gedächtnis.

Vorsitzender: Sie haben den Eindruck gehabt, daß er den Weg nicht so gut hätte finden können, wenn er nicht tatsächlich diesen Weg in der Brandnacht selbst gemacht hätte?

Zeuge: Ja.

Vorsitzender: Hat er sich auch über seine Festnahme im Reichstage geäußert?

Zeuge: Er sagte, er hätte sich unter allen Umständen festnehmen lassen wollen. Auch wenn ein Fluchtweg offen gewesen wäre, würde er sich hingestellt und gewartet haben, bis jemand kam.

Als nächster Zeuge wird der bisherige nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Ruppert vernommen. Der Zeuge bekundet, daß er am Brandtage etwa um 2 Uhr nachmittags mit dem Fahrstuhl in das zweite Obergeschoß fuhr, um zu seinem Arbeitszimmer zu gelangen. Er kam dabei an einigen kommunistischen Arbeitszimmern vorbei und gewahrte durch die untere durchsichtige Scheibe, daß die Zimmer voller Menschen waren.

Er hörte Stimmengewirr. Die nächste Zeugin, Olga Derg, war als Stenotypistin des kommunistischen Fraktionssekretärs Kühne tätig.

Vorsitzender: Ein Zeuge hat gesagt, am Dienstag morgen seien aus dem Zimmer 53a alle nicht dem Reichstag gehörigen Sachen entfernt gewesen.

Zeugin: Davon weiß ich nichts. Auf weitere Fragen des Rechtsanwaltes Dr. Sack erklärt sie mit Bestimmtheit, daß sie nur mit einer Schreibmaschine gearbeitet hat. Das Bild von der Lubbe ist der Zeugin vorgelegt worden, sie hat ihn nicht als eine Person erkannt, die schon einmal im Reichstag gewesen ist. Auf Fragen des Rechtsanwaltes Dr. Leichter erklärt die Zeugin, daß sie keinen der bulgarischen Angeklagten jemals vor dem Brande gesehen hat.

Angeklagter Dimitroff: Haben Sie bei Torgler jemals Ausländer gesehen? Ausländer ganz allgemein, nicht nur rabiate Bulgaren wie Dimitroff? (Heiterkeit.)

Zeugin: Nein, ich habe keine gesehen.

Der Angeklagte Torgler macht dann gegen verschiedene Zeugenaussagen der vorhergehenden Tage Einwendungen und erklärt, er könne versichern, daß er am 27. Februar in der Zeit von 11,50 Uhr bis 20,20 Uhr den Reichstag nicht eine Sekunde lang verlassen habe. Alle anderen Bekundungen müßten auf einen Irrtum beruhen.

Die Zeugin Hartmann, eine Angestellte des preußischen Landtages bekundet, daß sie am 27. Februar vormittags gegen 11 Uhr in einem Fahrstuhl des preußischen Landtages den Landtagsabgeordneten Koenen mit einem Begleiter getroffen habe. Als der Zeugin auf der Polizei die Photographie von der Lubbe vorgelegt wurde, hat sie eine auffallende Ähnlichkeit mit dem damaligen Begleiter Koenens festgestellt. Mit Bestimmtheit könne sie allerdings die Identität der beiden Personen nicht versichern.

## Meineid im Reichstagsprozeß

Zeugenverhaftung im Gerichtssaal. — Die Finger Spuren des Falschdenkklerters.

Berlin, 30. Oktober.

Der im Reichstagsbrandstiftungsprozeß am Montag als erster Zeuge vernommene Sönke, bei dem der Angeklagte Taness etwa acht Tage gewohnt hat, wurde im Gerichtssaal verhaftet, weil er, wie der Vorsitzende feststellte, in der Verhandlung einen Meineid geleistet habe.

Sönke, mit dessen Vernehmung die Montagsitzung beginnt, bestätigt zunächst, daß Taness etwa acht Tage unter seinem richtigen Namen bei ihm gewohnt habe. Auf Fragen des Vorsitzenden gibt der Zeuge an, daß er nicht Kommunist sei und auch nicht gewesen sei. Er habe Taness bereits 1919 oder 1920 in Bukarest, wo sich der Zeuge in Kriegsgefangenschaft befand, kennengelernt. Wenige Tage vor dem Reichstagsbrand, etwa zwischen dem 24. und 26. Februar, habe er Taness in Berlin auf der Straße getroffen. Da Taness keine Wohnung hatte, habe er ihm einen Unterschlupf bei ihm angeboten. Er habe weder Koffer noch Tasche bei sich gehabt, nur ein kleines Päckchen mit Lebensmitteln. Taness habe angegeben, daß er von der Reise komme, aber nicht woher.

Vorsitzender: Haben Sie Tanesss Gepäck vom Bahnhof geholt?

Zeuge Sönke: Das weiß ich nicht mehr.

Vorsitzender: Vorher haben Sie gesagt, er hätte gar kein Gepäck gehabt, dann können Sie doch jetzt nicht sagen, Sie wissen nicht, ob Sie Gepäck abgeholt haben.

Zeuge: Nein, ich habe Gepäck nicht vom Bahnhof geholt.

Taness: Als ich am 24. Februar in Berlin ankam, traf ich mit Popoff aus dem Bahnhof Zoo zusammen. Popoff gab mir einen seiner Freunde mit auf den Weg, der mich zur Wohnung Sönkes führte. An demselben

abend habe ich Sönke Geld gegeben und ihn beauftragt, er möge am nächsten Tage vom Bahnhof meinen kleinen Koffer abholen. Das hat er auch getan.

Es ist nicht wahr, daß mich Sönke auf der Straße getroffen hat. Ich habe Sönke von früher her nicht gekannt. Ich habe ihn erst hier kennengelernt. Ich fordere den Zeugen auf, doch die Wahrheit zu sagen.

Sönke: Es ist möglich, daß ein Mann Taness zu mir gebracht hat.

Vorsitzender: Sie haben einen bewussten Meineid geleistet. Sie haben der Wahrheit zuwider gesagt, daß Sie Taness auf der Straße getroffen hätten, während Sie jetzt zugeben, daß er zu Ihnen in die Wohnung geführt worden ist. Warum haben Sie denn einen Meineid geleistet, was haben Sie für einen Zweck damit verfolgt?

Oberreichsanwalt: Ich beantrage die sofortige Festnahme dieses Zeugen. (Ein Schutzmann begibt sich zu dem Zeugen Sönke.)

Rechtsanwalt Dr. Leichter: Wollen Sie jetzt zugeben, daß Sie den Koffer Tanesss abgeholt haben.

Zeuge Sönke: Jawohl! (Bewegung.)

Vorsitzender: Was haben Sie denn für einen Zweck mit Ihrem Meineid verfolgt?

Zeuge: Ich habe nicht gewollt, daß ich in die Sache verwickelt werde.

Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende folgende Entscheidung:

Der Zeuge Sönke hat durch seine eidliche Aussage sich des veruchten Meineides dringend verdächtig gemacht, da er selbst auf Vorhalt zugegeben hat, daß er bewußt die Unwahrheit gesagt hat. Die vorläufige Festnahme ist schon ausgesprochen worden. Der Zeuge Sönke ist in Polizeigewahrsam zu nehmen und dort solange zu behalten, bis ein Haftbefehl gegen ihn erlassen ist.

... nunmehr von der Lubbe der Zeugin gegen-  
über gestellt wird, erklärt diese, sie könne nicht bestimmt  
angeben, daß von der Lubbe der Begleiter Koenens gewe-  
sen sei, aber sie möchte auch nicht glauben, daß sie sich im  
Zusammen befinden.

**Dimitroff:** Die Zeugin hat immer gesagt, sie habe  
das Gefühl, daß es von der Lubbe gewesen ist. Gegen  
ein Gefühl im Herzen kann man nichts machen. Aber wie  
kann man so ein Gefühl dafür in Anspruch nehmen, daß der  
angebliche Begleiter Koenens von der Lubbe war? Ich  
möchte eine Beleidigung der Zeugin vermeiden, aber es  
kommt mir so vor, als hätte ich es hier mit einem weib-  
lichen Bogun zu tun. (Heiterkeit.)

Der Vorsitzende ruft Dimitroff erregt zu: Sie sollen  
nur Fragen stellen, solche Ausführungen schneide ich ab.

### Der Geruch in der Vorhalle

Als nächster Zeuge wird Dr. Dröschler, der Mitarbei-  
ter des Zeugen Major a. D. Weberstädt, vernommen. Der  
Zeuge bezeugt folgendes: Am Nachmittag des Brandta-  
ges kam ich um 3,15 Uhr in den Reichstag.

Beim Betreten der Vorhalle fiel mir ein intensiver  
durchdringender Geruch auf. Ich hatte den Eindruck, daß es  
eine Art Gasgeruch war, vielleicht auch Benzol, und ich  
machte die anwesenden Pförtner darauf aufmerksam. Die  
Beamten beruhigten mich, es wäre nichts Besonderes, ver-  
sprach mir nachzugehen. Ich ging dann in mein Büro,  
habe aber keine Ruhe und ging noch einmal herunter. Da  
war der Geruch vollständig verschwunden.

Eines Tages ließ mich der Hausingenieur Risse rufen  
und demonstrierte mir einen bestimmten Geruch eines  
Kostgutmittels, mit dem die große Hausuhr da-  
mals rostfrei gemacht worden war. Ich habe mich dann da-  
bei beruhigt.

**Vorsitzender:** Sie haben dann beim Untersu-  
chungsrichter noch Mitteilung über die Beobachtung einer  
Person gemacht.

**Zeuge:** Ich wurde vom Untersuchungsrichter zu einer  
Vernehmung gerufen. Als ich herunterkam, sah ich da unter  
Bewachung mehrere Personen. Als ich die eine dieser Per-  
sonen mir ansah, stuchte ich und es kam mir eine be-  
stimmte Erinnerung, die mich innerlich außerordentlich er-  
regte, so daß ich in das Zimmer des Untersuchungsrichters  
kam und ohne gefragt zu werden sagte:

**Herr Reichsgerichtsrat, was sind das für Bulgaren da  
draußen. Das ist doch Dimitroff aus Sofia, den kenne  
ich von Abbildungen her und den habe ich im Hause  
gesehen.**

Ich erinnere mich, daß ich ihn oben auf unserem Balkon  
mit Torgler gesehen habe. Zum anderen sagte ich ihm,  
daß ich diesen Mann kenne, weil ich ihn auf Abbildungen  
als einen der Attentäter auf die Sofioter Ka-  
thedrale gesehen hatte.

**Vorsitzender:** In der Tat ist ein Dimitroff im  
Prozeß wegen des Anschlages auf die Kathedrale verurteilt  
worden. Der heißt aber Stephan und dieser heißt George.  
Ein Stephan Dimitroff ist nach den Akten in Abwesenheit  
zum Tode verurteilt worden. Hat nach Ihrer An-  
sicht dieser Dimitroff Ähnlichkeit mit jenem Dimitroff?

**Zeuge:** Mir ist diese Ähnlichkeit sofort aufgefallen,  
wenn er auch auf den Bildern, wenn ich mich nicht sehr  
täusche, einen Bart getragen hat.

**Vorsitzender:** Nehmen Sie an, daß es derselbe ist?

**Zeuge:** Das kann ich nicht entscheiden, aber die Ge-  
weissheit ist ziemlich groß für mich.

**Vorsitzender:** Sie haben in ihm den Mann wie-  
dererkannt, den Sie im Reichstag beobachtet haben?

**Zeuge:** Jawohl, mit Bestimmtheit. Torgler stand vor  
der Tür seines Zimmers und Dimitroff lehnte neben ihm  
auf der Brüstung. Es muß einige Tage vor dem Brande  
gewesen sein.

**Dimitroff muß aufstehen und der Vorsitzende  
fragt nochmals, ob er Dimitroff mit absoluter Bestimmtheit  
wiedererkennt.**

**Zeuge:** Jawohl!

**Dimitroff:** Ganz bestimmt?

**Zeuge:** Ganz bestimmt!

Dimitroff setzt sich lachend. Der Vorsitzende  
wendet sich an den Angeklagten und erklärt, daß diese ganze  
Art seines Auftretens höchst ungebührlich sei. Als Dimitroff  
darauf erwidern will, erklärt der Vorsitzende ener-  
gisch: Ich entziehe Ihnen das Wort.

**Vorsitzender:** Wie erklärt sich der Angeklagte  
Torgler die Aussage des Zeugen?

**Angeklagter Torgler:** Ich habe lange darüber nach-  
gedacht, mit wem ich im Reichstag zusammen gewesen sein  
konnte, der mit Dimitroff zu verwechseln wäre. Eine solche  
Ähnlichkeit liegt nur vor bei einem Mann von der Impre-  
ssur, den ich nur unter dem Namen Julius kenne. Ich habe  
mich gelegentlich mit ihm unterhalten. Er ist Ungar oder  
Vestertreuer und hat eine gewisse Ähnlichkeit mit Dimit-  
troff, aber ein volleres Gesicht.

**Dimitroff:** Wenn ich erkläre, daß ich seit 11 Ja-  
hren im Reichstag gewesen bin und daß ich Torgler zum  
erstenmal in seinem Leben in Leipzig im Gerichtssaal ge-  
sehen habe, dann ist das die Wahrheit. Ich erkläre mir die  
Tatsache, daß der Zeuge mit Sicherheit glaubt, mich getrok-  
sen zu haben, als eine Täuschung. Ich muß aber gleich-  
zeitig sagen, daß alle nationalsozialistischen Augen in diesem  
Prozeß durch eine dunkle Brille sehen. Deshalb protestiere  
ich gegen diese Aussage.

Der Vorsitzende entzieht dem Angeklagten das  
Wort.

**Angeklagter Torgler:** Ich möchte erklären, daß ich  
niemals mit Dimitroff im Reichstag gewesen bin und daß ich  
ihn zum ersten Male im Gerichtssaal gesehen habe.

## Aus Hessen und Nassau

Vereinheitlichung der ländlichen Genossenschaftsorgani-  
sationen im Rhein-Main-Gebiet.

**Frankfurt a. M.** Aus Berlin wird gemeldet: In  
Anwesenheit des stellvertretenden Präsidenten der Deut-  
schen Zentralgenossenschaftsliste Direktor Günther und des  
Beauftragten des Hauptabteilungsleiters 3 der bäuerlichen  
Selbstverwaltung Dr. Strub-Berlin, wurden die endgültigen  
Beschlüsse zur Verschmelzung der genossenschaftlichen  
Verbände und Geschäftsstellen Darmstadt und Frank-  
furt gefaßt. Die neue Organisation wird zeichnen: Haupt-  
abteilung 3 bäuerliche Selbstverwaltung des hessen-nassau-  
ischen Bauernverbandes (Ländlicher Genossenschaftsverband  
Rhein-Main-Nedar) e. V. Die Geldinstitute werden nach  
der Verschmelzung den Namen führen: Landesbauernkasse  
Rhein-Main-Nedar e. G. m. b. H., während die Waren-  
anstalten: Bäuerliche Hauptgenossenschaft Rhein-Main-  
Nedar e. G. m. b. H. heißen werden. Der Umzug der  
Darmstädter Genossenschaftsorganisation nach Frankfurt  
am Main findet in aller Kürze statt. Damit sind die bereits  
vor Jahren eingeleiteten Verhandlungen zur Rationalisie-  
rung endlich zum Abschluß gekommen. Der Verbandsbezirk  
umfaßt ca. 2500 ländliche Genossenschaften und entspricht  
in seinen Grenzen denjenigen des politischen Baues.

Der Reichsanwalt im Frankfurter Opernhaus.

**Frankfurt a. M., 30. Okt.** Am Sonntagabend be-  
suchte der Reichsanwalt das Frankfurter Opernhaus, um  
dort dem zweiten und dem dritten Akt der „Meistersinger“  
beizuwohnen. Trotzdem von diesem überraschenden Besuch  
offiziell nichts bekannt war, hatte sich doch eine zahlreiche  
Menschenmenge angesammelt, die den Führer bei seinem  
Eintreffen vor dem Opernhaus begeistert begrüßte. Reichs-  
anwalt Adolf Hitler ließ sich von dem Generalintendanten  
die baulichen Einrichtungen der Wandelhalle eingehend zeigen  
und erklärte und äußerte sich anerkennend über die gesamte  
Einrichtung. Er versprach einen eingehenden Besuch in einer  
Bühnenhälfte, wenn es seine Zeit einmal erlaube. Wäh-  
rend der Pause zwischen dem 2. und 3. Akt erhob sich in  
dem vollbesetzten Haus ein Begeisterungssturm, wie er dort  
wohl noch nicht zu hören gewesen sein wird. Auch als der  
Führer nach der Vorstellung das Haus verließ, hatte sich  
auf dem Opernplatz eine nach Hunderten zählende Menge  
eingesamlet, die ihm bei seiner Abfahrt nochmals begeisterte  
Ovationen darbrachte.

### Besuch Dr. Ley in Offenbach

Große Kundgebung der Lederarbeiter

Frankfurt a. M., 31. Oktober.

Unfähig eines großen Lederarbeitertreffens des Ver-  
bandsbezirktes Hessen und Hessen-Nassau wollte der Führer  
der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, in Offenbach  
am Main, wo er im Gebäude der Industrie- und Handels-  
kammer willkommen geheißen wurde. Dr. Ley besichtigte  
sodann eingehend die Werkanlagen der Firma Ludwig  
Krumm & Co., Offenbach a. M., der größten Firma dieser  
Branch.

Nachmittags fand auf dem Wilhelmsplatz eine große  
Kundgebung statt. Nicht weniger als 10.000 Leder-  
arbeiter hatten sich hier eingefunden. Dr. Ley führte in einer  
Rede u. a. aus, die letzten acht Monate hätten bewiesen,  
daß die Führer des deutschen Volkes frei und offen vor das  
Volk treten könnten.

Was in den letzten acht Monaten geleistet worden sei,  
sei bisher noch niemals von einer Regierung geleistet wor-  
den in den letzten 14 Jahren. Das Volk wisse, daß es Füh-

rer und Gefolgschaft geben müsse und daß nur dann das  
Volk voranschreite, wenn Führer und Gefolgschaft zusam-  
menarbeiteten, und nicht wenn jeder etwas zu sagen haben  
wolle.

Auf diesem Prinzip sei der Nationalsozialismus aufge-  
baut, und die Leistungen der letzten acht Monate bewiesen,  
daß dieser Grundlag richtig sei. Auch die Gegner könnten  
sich dieser Erkenntnis nicht verschließen.

Dr. Ley begab sich nach der Kundgebung mit seiner Be-  
gleitung nach Wiesbaden, wo er die Anlagen der  
Firma Dyckerhoff und Widmann A.G. besichtigte. Nach der  
Besichtigung der Werke kehrte Dr. Ley nach Frankfurt  
zurück, von wo er kurz nach 8 Uhr abends wieder abfuhr.

**Frankfurt a. M.** (Ein ungetreuer Gesan-  
genisinspektor.) In der Strafanstalt Preungesheim  
war seit Juli vorigen Jahres ein Inspektor namens Fried-  
rich von Werne tätig, der die Kasse führte, die die Gefan-  
genengelder zu verbuchen hatte. Bekanntlich bekommen  
die Gefangenen, wenn sie eingeliefert werden, ihre Hab-  
seligkeiten, darunter auch Bargeld, verwahrt. Bei ihrer  
Entlassung erhalten sie, was sie zur Verwahrung gaben,  
zurück. Bei einer plötzlich vorgenommenen Revision wurde  
festgestellt, daß nach den Ausgaben und Einnahmen, die  
verzeichnet waren, noch ein bestimmter Barbestand hätte da  
sein müssen. Die Nachprüfungen ergaben, daß etwa 750  
Mark verschwunden waren und daß die Einnahmen in den  
Buchungen verringert waren, um einen gewissen Ausgleich  
zu schaffen. Der Inspektor, der das Geld sich angeeignet  
hatte, kam wegen fortgesetzter schwerer Amtsunterschlagung  
vor die Große Strafkammer, wo er angab, daß er durch  
Verduldung in die Misere kam. Das Gericht erkannte auf  
neun Monate Gefängnis.

**Frankfurt a. M.** (Schüler als Fahrrad-  
diebe.) In letzter Zeit werden vor den hiesigen Kaufhäu-  
sern fortgesetzt Fahrräder gestohlen, die die Käufer auf der  
Straße abstellen. Wie die polizeilichen Ermittlungen erge-  
ben haben, kommen als Diebe hierfür vorwiegend Schüler  
in Frage. Unter den ermittelten Schülern befinden sich zwei  
Brüder im Alter von 10 und 11 Jahren, deren Vater in  
dringendem Verdacht steht, seine Kinder zu den Diebstählen  
verleitet zu haben. Der 11jährige Junge ist geständig, eine  
Anzahl Räder gestohlen zu haben. Bei einem anderen Schü-  
ler wurde in der Wohnung seiner Mutter ebenfalls ein ge-  
stohlenes Fahrrad gefunden.

**Frankfurt a. M.** (Kundgebung der Jung-  
arbeiter.) Am Sonntag fand hier eine Kundgebung der  
Jungarbeiter von Hessen-Nassau statt, in der der Führer  
der Jungarbeiter, Heiner Hohn, und Oberbannführer Gei-  
fert sowie die Führer des BDM, Walschert, sprachen. Im  
Anschluß wurden die NS-Jugendbetriebszellen in die NS  
bzw. in den BDM überführt.

**Frankfurt a. M.** (Auf Revision verzichtet.)  
Das in dem Bestechungsprozeß Dr. Marx-Mürdel ergan-  
gene Urteil der Großen Strafkammer ist rechtskräftig ge-  
worden. Weder die Staatsanwaltschaft noch die Ange-  
klagten haben Revision eingelegt.

**Wiesbaden.** (Abschuhprämien für Schwarz-  
wild.) Dem Regierungspräsidenten ist auch für das laufende  
Rechnungsjahr ein Betrag zur Gewährung von Abschuh-  
prämien für die Erlegung von Schwarzwild zur Verfügung  
gestellt worden. Abschuhprämien können erhalten: Staats-,  
Gemeinde-, Anstalts- und Privatforstbeamte und -angestellte,  
Forst- und Feldhüter. Die Prämie beträgt 20 Pfennig je  
Kilogramm des erlegten Wildes. Die vorgeschriebenen, be-  
stehend aus Abschuhprämien sind stets tunlichst bald nach Er-  
legung des Wildes, spätestens jedoch bis Mitte April 1934  
einzureichen.

## Volkslied und Volksgemeinschaft

10. Hessische Bundesjüngertagung.

**Bingen.** Zur 10. Bundesjüngertagung waren zahl-  
reiche Söngler mit ihren Fahnen aus ganz Hessen nach dem  
festlich geschmückten Bingen gekommen. In einer Bundes-  
vorstandssitzung wurde bekanntgegeben, daß Ministerial-  
rat Dr. Ringshausen zum 1. Vorsitzenden ernannt  
worden ist und Dr. Siebert sein Amt niedergelegt hat. Zum  
Deutschen Abend hießen der Gau- und Provinzialvorsitzende  
Wallor (Bingen) im Namen des Söngler-Gau Bingen  
Beigeordneter Wagner im Namen der Stadt Bingen und  
Regierungsrat Bracht die Gäste willkommen. Der Schatz-  
meister des Deutschen Söngerbundes, Dr. Hermann  
(Frankfurt) ging in einer Rede auf die Aufgaben der Söng-  
ler ein und betonte, daß die Föhlungsnahme mit dem Deut-  
schen Söngerbund und den einzelnen Landesbünden eng ver-  
bunden müge. Für den Hessischen Söngerbund sprach  
Kreisführer Born (Darmstadt). Zur Bundesjüngertagung  
am Sonntag gab Kreisführer Born einen Ueberblick über  
die Vergangenheit und die Zukunftsaufgaben. Der Bundes-  
schatzmeister teilte mit, daß die Schulden aus früherer  
Zeit restlos beseitigt seien. Eiserne Sparsamkeit habe dies  
zuwege gebracht.

Mittags fand eine große Kundgebung statt, nachdem die  
Söngler mit über 100 Fahnen durch die Stadt marschiert  
waren. Ein Massenchor von 2500 Söngern und 200 Rit-  
tern trug verschiedene Chöre vor. Nach der Begrüßungs-  
ansprache von Kreisführer Born sprach Bürgermeister  
Ritter. Er führte aus, daß das Volkslied das beste Mittel  
sei zur Erreichung einer wahren Volksgemeinschaft.

Staatsminister Dr. Jung überbrachte die Grüße der  
hessischen Regierung. Die Söngler hätten, so führte er aus,  
in ihren Reihen immer den nationalen Gedanken gepflegt  
es sei daher unnötig, daran zu erinnern, was am 12. No-  
vember ihre Pflicht sei. Bei der Wahl am 12. November  
gehe es nicht um Parteien, sondern um Deutschland, um  
das Volk und um die Ehre des deutschen Volkes.

Ministerialrat Dr. Ringshausen dankte für das  
Vertrauen, das ihn zum Führer des Hessischen Söngerbun-  
des bestimmt habe. Der Klang, der durch alle Herzen ge-  
he wie am 12. November durch die Geschlossenheit des deut-  
schen Volkes ein gewaltiges Echo in der Welt finden. Die  
Söngler bringe im Lied Heimatliebe und Volksverbunden-  
heit zum Ausdruck. Mit einem Treuegelöbniß der hessischen  
Söngler schloß der Redner.

Nachmittags fand in der Festhalle ein Konzert von 1  
Gesangsvereinen statt. Bundeschormeister Professor Te-  
mesvari (Gießen) sprach über die musikalische Organisation  
des Hessischen Söngerbundes. Heute könne schon gesagt  
werden, daß es die Absicht der Bundesleitung sei, den Mit-  
nergang aus der idyllischen Behaglichkeit in den Zu-  
stand der Tatensreudigkeit zu erheben. Jeder Söngler müßte  
kämpferisch sein, da das deutsche Volk im Herzen je-  
immer seine Jugend bewahre.

## Dritter Christ-König-Kongreß

Huldigung auf dem Adolf Hitler-Platz.

**Mainz.** Der 3. Christ-König-Kongreß fand mit der  
Christ-König-Fest sein Ende. Schon am frühen Morgen  
hatten sich zahlreiche Gläubigen aus der näheren und we-  
teren Umgebung von Mainz zu dem Christ-König-Fest ein-  
gefunden. Eine große Prozession mit anschließender Hul-  
digung an Christus auf dem Adolf Hitler-Platz bildete den  
Höhepunkt und Abschluß des Kongresses. In feierlicher  
Auge zog die Prozession, an der sämtliche anwesenden  
Schöffe, geistlichen Würdenträger mit dem Allerheiligsten  
Kongregationen, Schulen, katholische Hitler-Jugend und  
Bereine, Studenten, Akademiker, Behörden usw. mit zahl-  
reichen Fahnen und Wimpeln beteiligt waren, unter  
Liedern, Gebeten und Musik durch die Straßen der Stadt  
nach dem Adolf Hitlerplatz. Auf dem Dach zum Einzug  
der Stadthalle war ein leuchtendes, mächtiges Kreuz auf-  
gebracht, während am Portal ein von Lorbeerzweigen um-  
fahnen umkränzter Altar aufgebaut war. Taufende Zu-  
schauer belebten die von der Prozession berührten Straßen  
und den Adolf Hitler-Platz.

Seine Exzellenz Bischof Dr. Ludwig Maria Hugo hielt  
die Huldigungsrede. Die Huldigung war von Gesängen  
des Domchors und der Schüler des Theresienheims in  
Musikstücken umrahmt. Nach dem Rückzug in den Dom  
folgte die Auflösung der Prozession. Damit hatte der Dritte  
Christ-König-Kongreß seinen Abschluß gefunden.

## Neue kommissarische Bürgermeister.

**Darmstadt.** Die nachstehenden Bürgermeister wurden  
kommissarisch in ihr Amt eingesetzt: Ritzfeld: Heinz  
Eichenauer anstelle des zurückgetretenen Bürgermeisters  
Heinrich Kahn; Eicheln: Lipp, seitiger Beigeordneter,  
anstelle des zurückgetretenen Bürgermeisters; Hedd-  
los: Wilhelm Weißgärber, anstelle des zurückgetretenen  
Bürgermeisters.

## Durchgehende Arbeitszeit im Ministerium.

**Darmstadt.** Bei den hessischen Ministerialbehörden  
wird vom 1. November ab probeweise die durchgehende  
Arbeitszeit eingeführt. Sie dauert im Winter von 8-  
Uhr und dürfte eine beträchtliche Ersparnis an Beleuch-  
tungskosten mit sich bringen. In den Sommermonaten  
dauert die Arbeitszeit von 7-15 Uhr.

**Darmstadt.** (Verkehrsunfall.) In der Hei-  
bergerstraße geriet ein Personenwagen aus Mannheim  
beim Ueberholen eines anderen Wagens ins Schleudern  
und rannte in voller Fahrt gegen einen Baum des Ge-  
werks. Der Fahrer, der 32jährige Dr. Nachmann, und  
seine Begleiterin, die 22jährige Marie Seitel aus Mannheim,  
wurden durch die Wucht des Anpralls gegen den Baum  
Windstuhlschleibe geschleudert, die dabei in Trümmer zer-  
brach. Die beiden Insassen kamen mit schweren Gesichtsverlet-  
zungen ins Krankenhaus.

**Friedberg.** (Friedenssinnliche.) Die Beiz-  
spartasse Friedberg hat die Darlehens- und Kreditzinsen  
erneut gesenkt, und zwar: Hypothekendarlehen 4,5 Prozent,  
Gemeindekredit 4,5 Prozent, Rauffillings 5 Prozent,  
Kontokorrentkredite 4,5 Prozent. Provisionen und Verwal-  
tungskostenbeiträge werden nicht erhoben. Die Zinsen für  
Normalspareinlagen und für Einlagen mit monatlichen  
und vierteljährlicher Rindigung bleiben unverändert.  
Mit diesen Zinssätzen, die ab 1. Oktober gelten, hat  
die Bezirksparatasse an der Spitze aller hessischen öf-  
fentlichen Sparkassen.

# Aus Bad Homburg

## Theater-Abonnement

Die Zahl der Abonnenten nimmt in erfreulichem Maße zu, so daß die 10 Wintervorstellungen der Frankfurter Städt. Bühnen — Oper, Operette, Schau- und Lustspiel — bestimmt stattfinden werden. Die erste Vorstellung, die zunächst am 2. November stattfinden sollte, ist nun auf Montag, den 6. November festgelegt, und zwar wird das Frankfurter Opernhaus die Oper „Walschmied“ in der Frankfurter Originalbesetzung herausbringen.

Wir richten heute noch einmal den Ruf an die Homburger Einwohner, die Gastspiele der Frankfurter Städt. Bühnen zu unterstützen und diese Woche zu benutzen, um sich noch einen Platz zu sichern.

Jeder Deutsche bekennt sich zum Theater des Neuen Reiches durch Einzelnutzung der Zehner-Miete!

## Seht die Wählerlisten ein.

Wie uns das städt. Wahlbüro mitteilt, sind die Wählerlisten für die Wahl am 12. November 1933 neu aufgestellt worden. Es empfiehlt sich daher, von dem Reich der Einsichtnahme in die Wählerliste in der Zeit vom 2. bis 6. November 1933 recht eifrig Gebrauch zu machen, da die Möglichkeit besteht, daß bei der Neuauflistung der Karte sich Fehler eingeschlichen haben, deren Beseitigung nur innerhalb dieser Frist erreicht werden kann. Besonders empfiehlt es sich für alle diejenigen Personen, die inzwischen ihre Wohnung gewechselt und sich polizeilich noch nicht an- oder umgemeldet haben, dies unverzüglich nachzuholen.

Die Dienststunden der städtischen Büros werden ab 2. November 1933 wie folgt festgelegt: Montag bis Freitag vorm. 8—12.30 Uhr, nachm. 2.30—6.30 Uhr. Samstags: vorm. 8—1 Uhr.

**Urien- und Viederabend Umberto Urbanos.** Gestern Abend gab in dem mit Hakenkreuzbannern und frischem Grün festlich geschmückten „Selipa“ der berühmte italienische Bariton Umberto Urbano einen Urien- und Viederabend. Umberto Urbano ist ein goldbegnadeter Sänger und heute weltberühmt. Vor einigen Jahren gastierte er mit großem Erfolge im ausverkauften Kurhaustheater. Auch gestern Abend waren Homburgs Musikfreunde in recht großer Zahl im „Selipa“ anwesend, die seine herrliche Stimme auf Gemüt und Sinn wirken lassen wollten. Umberto Urbano, der mit an erster Stelle unter der italienischen Sängersprominenz steht, läßt überall, wo er auftritt, die Wogen der Begeisterung hoch gehen. Mit großem Beifall empfingen, sang der Künstler eine Cavatine aus Bellinis „Puritaner“. Mit virtuoser Technik gab er Urien aus Verdis „Troubadour“ und Rossinis „Barbier“ wieder. In den folgenden Liedern kamen geschmackvolle Ausdeutung und einfache Innigkeit im Vortrage zur Geltung. Bei Mozarts Ländchen aus dem „Don Juan“ erfreuten das zarte Piano und geschmackvolle Crescendo. — Eine der besten Leistungen war das „Ave Maria“ von Mascagni. — Zum Abschluß sang er zwei der schönsten deutschen Lieder — Schuberts „Du bist die Ruh“ und Richard Strauß „Zueignung“ — in deutscher Sprache. Wenn auch zweifellos die italienisch gesungenen Urien und Vieder naturgemäß einen stärkeren Eindruck hinterließen, so wurde doch das Bemühen, auch deutsche Werke in der Originalsprache zu Gehör zu bringen, dankbar anerkannt. Umberto Urbano, eine glänzende Erscheinung, besaß neben vollendeter Schönheit und Kultur der Stimme ein äußerst sympathisches Auftreten, so daß es kein Wunder ist, wenn ihm die Herzen der Zuhörer im Nu entgegen schlagen. Gebannt vom dem Schönen, das dem Zuhörer durch die fast berauschend wirkende Stimme gebracht wird, ist er im Innern ergriffen und erfreut. Mit besonderer Befriedigung verspürt man, wie gründlich die Vieder musikalisch durchgearbeitet sind. Am Flügel begleitete Hans Gareis vom Frankfurter Opernhaus seinen großen Partner mit gutem Anpassungsvermögen und zeigte sich auch als Solist auf beachtlicher Höhe. Prachtvoll gesollte er mit seinem schönen und schlag und seiner ausgezeichneten Technik Chopins G-Moll Ballade; ebenso blieb er der virtuellen Polonaise E-Dur von Bizet nichts schuldig. Beide Künstler wurden von den Zuhörern mit nicht endenwollendem Beifall überschüttet. Dank gebührt der Selipa-Direktion, die uns einen außerordentlichen künstlerischen Genuß vermittelt, zu dem ruhig noch mehr Zuhörer kommen konnten.

**Schau-Schnellkochen.** Gestern nachmittag und Abend veranstaltete die Firma Schenderlein im „Schützenhof“ ein Schnellkochen und Schnell-Sterilisieren mit dem Kochwunder „Fruco“. Die Leistungen des „Fruco“ waren wirklich erstaunlich. So wurden z. B. gekocht: Rindfleischsuppe, Braten, Kartoffeln, gelbe Rüben und Rosenkohl in 20 Minuten. Sauerkraut, Erbsen und Pfeffer, alles in einem Kochtopf und auf einer Flamme. Sterilisiert wurden gelbe Rüben in 6 Minuten (früher in 2 Stunden). Hierzu kommt, daß im „Fruco“ nach den jüngsten Erfahrungen der Gesundheitslehre gekocht wird, und daß die Speisen im hermetisch verschlossenen „Fruco“ gekocht, nahrhafter sind und kräftiger schmecken, kann doch durch Dämpfe nichts in die Küche entweichen, wodurch den Speisen die Nährsalze erhalten bleiben. Heute finden die Kochvorführungen nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr nochmals statt, wozu die Hausfrauen und deren Ehegatten eingeladen werden.

## Keine unbefugten Eingriffe!

Strenge Maßnahmen angedroht.

Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ mitteilt, hat der preussische Minister des Innern am 26. Oktober einen Erlaß an die Ober- und Regierungspräsidenten herausgegeben, in dem es heißt:

„Der Reichsarbeitsminister und der Reichswirtschaftsminister weisen in einem Rundschreiben vom 21. Oktober 1933 darauf hin, daß noch immer Fälle gemeldet wurden, in denen unberufene Kreise in Verhältnisse der einzelnen Betriebe eingriffen, indem sie auf die Zusammenfassung der Belegschaft und auf die Entlassung von sogenannten Doppelverdienern usw. Einfluß zu gewinnen suchten.“

Von Regierungseite ist mehrfach betont worden, daß derartige Eingriffe in die Wirtschaft nicht mehr länger geduldet werden können. Ich erwarte daher von den nachgeordneten Behörden, daß sie mit Nachdruck und Tatkraft die den Mißständen entgegenzutreten und die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung des geschäftlichen Zustandes treffen. Kein Betriebsführer ist verpflichtet, Vorladungen und Anordnungen von Stellen Folge zu leisten, die nicht durch Gesetz oder durch die Regierung dazu berufen sind. Kreise, die unerlaubte Zumutungen unter Anwendung von Druckmitteln stellen, haben zu gewärtigen, wegen Verletzung von Amtsbefugnissen oder Störung des Wirtschaftsriedens zur Rechenschaft gezogen zu werden.“

## Läßt Hausreparaturen ausführen!

Sofort Zuschußanträge stellen!

Der Reichsarbeitsminister weist erneut darauf hin, daß die vom Reich zur Verfügung gestellten Zuschüsse für Instandhaltung und Erneuerungsarbeiten an Gebäuden und in Wohnungen rund 40 v. H. für Wohnungsteilungen und sonstige Umbauten rund 62 v. H. der Kosten betragen.

Die Beantragung und Durchführung solcher Arbeiten ist daher Pflicht jedes Hausbesizers, Gewerbetreibenden oder Mieters, dessen Haus oder Wohnung der Instandsetzung und Verbesserung bedarf. Jeder, der solche Arbeiten mit Reichszuschüssen ausführen läßt, hat selbst erhebliche Vorteile und unterstützt durch seine Hilfe die Bemühungen und Bestrebungen des Führers und des gesamten deutschen Volkes um das große Ausbauprogramm der Arbeitsbeschaffung in den kommenden Wintermonaten. Jeder Volksgenosse wird daher aufgefordert, sofort seinen Zuschußantrag bei den zuständigen örtlichen Stellen einzureichen.

**Das Genfer „Rein“, Kampfschrift der NSDAP.** für die Wahl am 12. November, wird ab sofort in den Haushaltungen vertrieben. Die Schrift zeigt in übersichtlicher Form den Missionsstand unserer Gegner. Sie weist das Ziel, für das Deutschland kämpft. Es wird von allen Homburgern erwartet, daß sie bereitwillig unseren Verkäufern die Broschüre abkaufen, zumal der Preis derselben nur 5 Pf. ist.

**Mitglieder-Appell der NSDAP.** Auf Anordnung der Kreisleitung wird am kommenden Freitag, dem 3. November ds. Js., abends 8.30 Uhr, ein großer Mitgliederappell der NSDAP. durchgeführt. Die Säle werden noch bekanntgegeben. Auf Anordnung des neuen Kreisleiters sind alle Parteigenossen verpflichtet, unbedingt an dem Appell teilzunehmen. Unentschuldigtes Fernbleiben zieht eine Ordnungsstrafe oder, falls dies als Interesslosigkeit angesehen werden muß, den Ausschluss aus der Partei nach sich. Jeder Parteigenosse wird durch seinen Zellen- bzw. Blockwart schriftlich eingeladen. Die schriftliche Einladung ist am Eingang abzugeben. Bemerkte sei noch, daß eine Entschuldigung nur schriftlich gegeben werden kann.

**Der beste Flieger Europas** fliegt in Bad Homburg — allerdings vorläufig nur im Film! Gerhard Fieseler, der bereits im vorigen Jahre die Europa-Kunstflugmeisterschaft gewann, konnte in diesem Jahre seinen Titel erfolgreich gegen den besten französischen Flieger verteidigen. Wie Fieseler sein Flugzeug meistert, werden wir am kommenden Sonntag vormittag im „Selipa“ mit eigenen Augen ansehen können. Zwei Fieseler-Filme werden im Rahmen des flugsportlichen Programms vorgeführt, das für diese Veranstaltung vorgesehen ist. — Zu den Abenteurerfliegern, welche u. a. Flüge unseres unvergessenen Nehring zeigen, wird Herr Dr. Steinhäuser einen kurzen Vortrag halten und hierüber über seine fliegerischen Erlebnisse mit Nehring sprechen. Bekanntlich hat Dr. Steinhäuser den Todessturz Nehrings in dessen Flugzeug mitgemacht, konnte sich aber durch Fallschirmabsprung noch retten.

**Schilauser im Taunus.** Am letzten Sonntag waren auf Grund der Meldungen über Schneefall im Taunus bereits zahlreiche Wintersportler mit Schneeschuhen zum Feldberg geeilt. Sie versuchten ihre Kunst auf der etwa 7 Zentimeter hohen Schneedecke. Wenn auch an einen idealen Schilauf noch nicht zu denken war, so glitten die Sportler doch auf den weiten Flächen bis in die Wälder von Oberreifenberg hinab.

**Von den Quellen.** Vom Mittwoch, dem 1. November ab, sind die Trinkhalle mit Warmvorrichtung, der Elisabethen-Brunnen in der Trinkhalle und der Augusta Viktoria-Brunnen bis auf weiteres von 7—9.30 und 15.30—17 Uhr geöffnet.

— **Wer bedroht wen?** Wenn man die ausländischen Pressestimmen hört, dann ist es immer nur unsere kleine, selbst für die Verteidigung nach modernen Grundsätzen ungenügend ausgerüstete Reichswehr, die den Frieden bedroht. Deutschland hat abgerüstet, und zwar so weit abgerüstet, daß ihm nicht einmal mehr ein Mindestmaß an Sicherheit verbleibt. Gerade rechtzeitig erscheint ein Sonderheft der Koralle, Bilderzeitung für Kultur und Sport, Natur und Reisen, Heimat und Ferner. „Die Rüstungen der anderen und Deutschlands gefährdete Sicherheit“ betitelt es sich und zeigt in anschaulicher Weise die gewaltigen Angriffswaffen des Auslandes. Das Heft ist in den nächsten Tagen in allen Buchhandlungen zu haben.

## Tage der Toten

Wenn der Spätherbst lehtes, kaltes Laub von den Bäumen schüttelt, wenn am Himmel graue Wolken ziehen und über die leeren Auen und stillen Wälder der Atem der Vergänglichkeit weht, begeben wir zu Anfang November das Doppelfest Allerheiligen-Allerheilen. Und wie wir denn oft glauben, die Natur harmoniere mit unseren menschlichen Gefühlen und Stimmungen, so meinen wir auch an diesen Tagen der Toten, daß die Welt da draußen mit uns trauere. Es könnte keinen besseren Rahmen für Allerheiligen-Allerheilen geben als dieses überall spürbare Hinsterben und Hinwelken von Blatt und Blume, von Baum und Strauch. Da lehren unsere Gedanken, gefangen vom unendlich bedeutsamen und erschütternden Inhalt dieses Totengedenkens, immer wieder zurück zu der einen, letzten Erkenntnis: von der Vergänglichkeit alles Irdischen.

Auf den Friedhöfen aber drängen sich jene Worte, die den Eingang zum letzten Heimatboden bildet, an diesen Tagen unzählige Menschen. Eine wahre Völkerwanderung hat eingesetzt; wer nur irgendwie kann, gibt den Toten die Ehre eines Besuchs. Und alle tragen sie irgendetwas in Händen, einen Kranz, einen Blumenstrauß, Tannenzweig, Laternen oder Kerzen. Denn alle wollen die Ruhestätte eines lieben Menschen, der da auf dem Gottesacker schläft, schmücken. So prangen am Tage der Toten viele, prächtige Blumen auf den Hügel, es brennen die Kerzen, und Licht und Blumen verkünden jene Liebe, die nimmer aufhört, die auch über dem Grabe hinaus besteht, sie zeugen von Unvergessenheit, von Dankbarkeit und Verehrung. Raum gibt es da ein Grab, das nicht wenigstens einen kleinen Blumenstrauß trägt, das nicht wenigstens Tannengrün ziert. Und wo ein Hügel dennoch vergessen sein sollte, so gibt es mit leidige Herzen genug, die einen Ackerstod auch jenen widmen, denen kein Lebendes gedachte.

So wird an den Tagen der Toten die tiefe untlösliche Verbundenheit wahr, die zwischen Toten und Lebenden, zwischen der Welt der Verstorbenen und derer, die noch atmen im Lichte, besteht. Was wir an diesem einen Tag am ersten November äußerlich bekunden, das war schon immer in unseren Gedanken lebendig und unser Glaube hat uns gelehrt, in einem Grabe nicht die Stätte der Vernichtung zu sehen, sondern nur eine Schwelle zum anderen Leben. Die da ruhen in der Stille der Friedhöfe, werden dereinst auferstehen, und was hienieden getrennt wurde durch den Tod, wird wieder vereinigt werden. Solcher Trost vermag auch diesem Tage der Toten die letzte Herbstzeit nehmen, vermag Wunden, die unheilbar schienen, zu lindern und zu schließen. Der Christ geht nicht verzweifelt, sondern gefaßt von seinen Gräbern weg.

Am Allerheiligenfest tritt diese Gemeinschaft seelisch in schönste und ergreifendste Erinnerung. Mit Gebeten kommen die Gläubigen den abgewandten Seelen zu Hilfe und bitten für die, die es selbst nicht mehr tun können. Alle Gefühle und alle Gedanken dieser Tage der Toten aber haften nicht am Tode selbst, sondern münden ein in die Gewißheit des ewigen Lebens; mag der Todesgedanke scheinbar alles beschatten, noch stärker leuchtet herüber der Glaube an die Auferstehung.

**NSD. „Alle müssen sich bemühen, vorwärts zu kommen und sich zu verbessern.“** An diese Worte des Führers wird sich ein Vortrag seitens der Siemens-Studien-Gesellschaft für psychologische Wissenschaft e. V. „Neue Wege zu Aufstieg und Erfolg“ anlehnen, der am 4. November 1933 um 20.15 Uhr im „Schützenhof“, Audensstraße, stattfinden wird. Die Veranstaltung ist ein Experimentallortrag. Als Unkostenbeitrag werden 25, 50 und 75 Pf. erhoben. Der gesamte Reinertrag fließt der NSD zu. Jeder Besuch fließt daher nicht nur im Interesse wissenschaftlich Interessierter, sondern auch aller, denen die Volkswohlfahrt am Herzen liegt.

**Wilde Wahlpropaganda verboten.** Die Reichspropagandaleitung, Dr. Goebbels, teilt mit: Es wird darauf hingewiesen, daß sogenannte wilde Propaganda (Bemalen und Bekleben von Geh- und Fahrwegen, Privat- und öffentlichen Gebäuden, Mauern und Zäunen usw.) nur mit Genehmigung des jeweiligen Besitzers gestattet ist. In Fällen, wo diese Genehmigung nicht vorliegt, ist wilde Propaganda verboten. Die Polizei ist gehalten, dagegen nach Maßgabe der Befehle vorzugehen.

**Welche Fahnen der SA-Mann grünen muß.** Der Chef des Stabes der SA hat zur Beseitigung der vielfach bestehenden Unklarheiten über Grüßen von Fahnen folgende Verfügung erlassen: 1. sämtliche Sturmabzeichen und Feldzeichen der SA, SS, des Stahlhelm und der Polizei, sowie alle Fahnen der alten Armee sind von jedem SA-Mann zu grünen. Darüber hinaus sind zu grünen: 2. die Fahnen der politischen Organisationen der Bewegung und Fahnen der Hitlerjugend, sofern diese in geschlossenem Zuge mitgeführt werden, 3. Kommandoflaggen der SA sowie Wimpeln des BdM und des Jungvolkes sind nicht zu grünen.

## Gonzenheim

**Sittlichkeitsverbrecher verurteilt.** Der Schlosser Jakob J. aus Gonzenheim verging sich an einem fünfjährigen Mädchen. Da er noch nicht vorbestraft ist, gab ihm das Gericht unter Zuhilfenahme mildernder Umstände ein Jahr Gefängnis, nahm ihn aber sofort in Haft.

**Wahlversammlung.** Heute, Dienstag, pünktlich 8.30 Uhr abends, findet in unserer Gemeindehalle Zahnstr. eine Wahlversammlung statt. Redner: Pg. August Weh. Jeder wird gebeten, zu kommen; denn es gilt nicht, wie in früheren Zeiten, das eine oder andere Parteiprogramm nach Bedarf herunterzureißen und einpflegend zu würdigen; nein! Heute steht etwas Höheres auf dem Spiel: Deine Ehre und dein Leben, die Ehre und das Leben des ganzen deutschen Volkes. Wir haben zu wählen, ob in Zukunft als ehrbare, gleichberechtigte, freie Nation in der Welt weiterbestehen oder ob wir in Anachronismus und Schande untergehen sollen.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krüger, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

## Das Kabinett Sarraut

Die Entwicklung von Daladier zu Sarraut umschließt eine der kürzesten Krisen, die es in der parlamentarischen Geschichte Frankreichs gibt. Es ist sehr schnell möglich gewesen, das neue Kabinett zu bilden, es ist sehr schnell gelungen, nach dem Streit zwischen Daladier und den Sozialisten ein neues Mittel zur Führung der französischen Politik zu finden. Wie sieht dieses Mittel aus, welche Bedeutung hat das Kabinett Sarraut? Rief der Sturz der Regierung Daladiers die Aufmerksamkeit der ganzen Welt hervor, weil Daladier gerade auf außenpolitischem Gebiet eine bestimmte Rolle spielte, so knüpfen sich natürlich auch an den Übergang von Daladier zu dem neuen Ministerpräsidenten Fragen der internationalen Politik. Man kann diese Fragen nur beantworten, wenn man die Entstehungsgeschichte, wenn man die Gedanken überlegt, durch die Sarraut zu dieser Kabinettsbildung gekommen sein dürfte.

Daladier war gestürzt worden, weil der innere Streit innerhalb der Sozialistischen Partei es dem Parteiführer Leon Blum geraten erschienen ließ, durch eine energische Aktion die beiden Flügel dieser Partei wieder zusammenzuschließen. Der eine dieser Flügel, die Neosozialisten, die stärker nationalistische Gesichtspunkte statt der internationalen Gesichtspunkte befolgten, war von Daladier begünstigt. Dieser neosozialistische Flügel hat stets starke Beziehungen mit der größten französischen Partei, eben mit der Partei Daladiers, den Radikalsozialisten, gehabt. Das vergangene Kabinett stützte sich auf eine Zusammenarbeit von Radikalsozialisten mit der ganzen Sozialistischen Partei. Diese Zusammenarbeit hat sich auf die Dauer als unmöglich erwiesen. Um eine Mehrheit in der Kammer bilden zu können, mußte sich eine französische Regierung deshalb etwas stärker auf die nach der Mitte stehenden Rechtsparteien stützen. Da die 1932 gewählte Kammer ganz im Zeichen eines Sieges der Linken stand, fällt es den Radikalsozialisten aber innerlich sehr schwer, ein Bündnis mit weiter rechts gerichteten Parteien einzugehen. Das würde ihnen erleichtert werden, wenn bei einer solchen Gruppierung wenigstens jene Neosozialisten mitmachen, die ja im Gegensatz zu dem Parteiführer Leon Blum auf dem rechten Flügel der Sozialistischen Partei stehen.

Diese Basis sucht das Kabinett Sarraut zu erreichen. Es wurde genau wie die Regierung Daladier zum größten Teil aus Radikalsozialisten zusammengesetzt, unter Hinzunahme einiger Mitglieder der benachbarten Parteien der Rechten. Bei dieser Zusammenfassung sind aber die Wünsche und Neigungen der Neosozialisten insoweit berücksichtigt worden, als man nur Persönlichkeiten genommen hat, gegen die keinerlei Verstimnungen bei den Neosozialisten bestehen.

Betrachtet man unter diesem Gesichtspunkt die neue Regierung, so ergibt sich zunächst, daß sie zwangsläufig einen gewissen Übergangscharakter tragen muß. Sie hat die Aufgabe, den Übergang der großen Radikalsozialistischen Partei aus dem Bündnis mit den Sozialisten zu einer allmählichen Zusammenarbeit mit der Rechten zu bringen. Ob diese Rechtsneigung der französischen Politik von Sarraut selbst allmählich in eine ausgesprochene Rechtschwenkung umgewandelt werden wird, oder ob er die Vorbereitungen nur trifft, um dann einem Nachfolger die eigentliche Aufgabe der Rechtschwenkung zu überlassen, das hängt von der Gesamtentwicklung der französischen und vielleicht auch der internationalen Politik ab. Zwei Momente sind dabei hervorzuheben: Zunächst die Finanzpolitik. Finanzminister ist Bonnet geblieben, der gleiche Mann, der auf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz und in seiner ganzen Finanz- und Währungspolitik auf das Bestimmteste gegen jede Entwertung und gegen

die Experimente mit dem französischen Franken aufgetreten ist. Daladier soll in den Auseinandersetzungen mit den Sozialisten erklärt haben, er werde nicht der Ministerpräsident einer Inflation werden. Der Gedanke, die französische Finanzpolitik mit deflationistischen Mitteln in Ordnung zu bringen, also durch eine Sparpolitik statt durch eine Politik der Ausgabenvermehrung, dürfte also auch weiterhin bestehen bleiben. Der neue Budgetminister kann die Finanzvorlage, die vor allem wegen der Kürzung der Beamtengehälter zum Sturz des Kabinetts Daladiers führte, jetzt soweit abändern, daß den sozialistischen Wünschen wenigstens äußerlich Rechnung getragen wird. An dem Grundgedanken der Sparpolitik aber dürfte sich nichts ändern. Hier ergibt sich einer der wesentlichen Entscheidungspunkte für das Kabinett Sarraut. Die Sozialisten haben erklärt, sie würden keine grundsätzliche Opposition treiben (was wohl bedeuten soll, daß Leon Blum den Neosozialisten nicht als ein Prinzipienreiter erscheinen will), daß sie aber vor ihrer endgültigen Stellungnahme die Finanzvorlage des neuen Kabinetts abwarten würden.

Der zweite Entscheidungspunkt liegt auf dem Gebiet der Außenpolitik. Sowohl der Präsident der Republik, als auch der Generalstab sollen Bedenken dagegen geäußert haben, daß Paul-Boncour die Leitung der Außenpolitik behält. Wenn er trotzdem im Amt geblieben ist, so vor allem wohl, weil man außenpolitisch einseitigen eine Politik der Mitte und der gemäßigten Kräfte betreiben will und weil die Radikalsozialisten sich nicht jenen Plänen eingliedern wollen, die, wie sich das „Devoir“ ausdrückt, auf „eine Politik der militärischen Konzeptionen“ oder sogar auf die Eventualität eines Präventiv-Krieges hinausläufe. Die Außenpolitik wird also zunächst unverändert bleiben, wenn sie auch von der leichteren Rechtsneigung des neuen französischen Kabinetts nicht ganz unberührt bleiben kann. Nach der französischen Presse soll Paul-Boncour die Absicht haben, eine Außenpolitik zu betreiben, die sich auf eine Gleichberechtigung der gesamten Welt, nicht auf eine Hegemonie der Großmächte stützt. Was Frankreich unter der Gleichberechtigung versteht, wird man abzuwarten haben und man wird dabei stets bedenken müssen, was überhaupt für das neue Kabinett Sarraut gilt, daß es in erste Linie Übergangsaufgaben hat und in seiner jetzigen Zusammenfassung noch nicht eine endgültige Firmierung der französischen Politik bedeutet.

## Aus Westdeutschland

Betrüger durch Röntgenaufnahme entlarvt.

Bonn. Mit einem in der medizinischen Wissenschaft interessanten Fall hatte sich das Bonner Schöffengericht zu beschäftigen, vor dem der 33 Jahre alte Blauspinner Matthias Heinz aus Wewelinghoven bei Neuss unter der Anklage des fortgesetzten Betruges stand, um sich in den Genuß einer Versicherungssumme zu setzen. Im April 1931 erkrankte Heinz an einer Bleivergiftung, die auch in den folgenden Tagen nicht schwinden wollte, obwohl Heinz mit Bleiarbeiten nicht mehr in Berührung kam. Im Krankenhaus verstärkte sich der Verdacht, daß Heinz sich künstlich mit Blei vergiftete. Als wenige Tage später ein Paket an ihn ankam, wurde dieses einer Röntgenaufnahme unterzogen, die ergab, daß sich zwischen Zigaretten Bleiweiß befand. Kaum hatte man das Paket dem Patienten ausgehändigt, verschlechterte sich dessen Krankheitszustand wieder. Trotzdem ließ der Anstaltsarzt Heinz wissen, er werde in den nächsten Tagen als geheilt entlassen. Der Betrüger schrieb darauf an seine Frau: „Für mich sieht es hier sehr böse aus, schide mir sofort etwas mehr vor dem Zeug, es wird Dich nicht gereuen!“ Auch dieses Paket enthielt, wie die Röntgenaufnahme ergab, Bleiweiß. Das Gericht verurteilte Heinz zu einem Jahr Gefängnis.

## Werbeflag für Handel und Industrie.

Saarbrücken. Der Zug wiedererwachender Hoffnung der durch die deutsche Wirtschaft hindurchgeht, hat auch im Saargebiet die Gassen neu belebt. Auf die Woche des Handels folgte am Sonntag der Tag für Handel und Industrie. Ein stattlicher Festzug von über 100 Wagen bewegte sich durch die Straßen von Saarbrücken. Der Zustrom der Umgebung war sehr stark.

Traben-Trarbach. (Gedenksfeier für Separatistenopfer.) Zu Ehren des vor zehn Jahren durch Separatistenhand erschollenen Ludwig Kübel fand vor der seiner Erinnerung angebrachten Gedenktafel am Schloß ein feierlicher Gedenkakt statt. In Anwesenheit der Weimarer und Stadtverordneten legte Bürgermeister Langer an der Gedenktafel einen Kranz mit Widmung nieder.

Saarbrücken. (Wohnhandlung eines Landjägers.) In Gersweiler bei Saarbrücken wurde ein Oberlandjäger in feierlicher Weise von einem Emigrantenfreundemishandelt. Der Oberlandjäger war an einer Gruppe von Emigranten vorbeigegangen. Ein in ihrer Gesellschaft befindlicher Einzelgänger rief ihm zu, „er habe noch mit ihm abzurechnen“. Als der Beamte darauf die Persönlichkeit feststellen wollte, schlug ihm der Raubbold ins Gesicht, wobei der Beamte zu Fall kam und von dem Feigling schwer mißhandelt wurde.

## Handel und Wirtschaft

(Ohne Gewähr.)

Mannheimer Produktenbörse vom 30. Oktober. Die Preise per 100 Kilo waggongefüllt Mannheim: Weizen inl. 19.50 bis 19.80, Festpreis Bezirk 9 18.80, Bezirk 19, Bezirk 11 19.30, Roggen inl. 18.25 bis 18.50, Festpreis Bezirk 9 18.80, Bezirk 8 15.50, Hafer inl. 14, Sommergerste inl. 18 bis 19, Pfälzergerste 18.50 bis 19.50, Futtergerste 16.50 bis 17, Mais mit Sad 18.50, Erdnussöl 16.25 bis 16.50, Sonnenöl 14.50 bis 14.75, Rapsöl 12, Palmöl 14.25, Kokosöl 17, Sesamöl 16, Leinöl 17, Birtreber mit Sad 16.50, Trodenöl 8.75 bis 9, Rohmehl 8.25 bis 8.50, Weizenmehl 5.40 bis 5.70, Rohnmehl 5.70 bis 6, Luzernmehl 1.70, dito Hafer und Gerste 1.20 bis 1.40, Weizenmehl Spezial Ruli mit Austauschweizen 29.25, November 29.4, Dezember 29.55, Weizenmehl aus Inlandsweizen 27.75, November 27.90, Dezember 28.05, Roggenmehl nordb. 22.5 bis 23.50, pfälzisches und süddeutsches 22.75 bis 23.75, Weizenmehl feine mit Sad 9.50 bis 9.75, dito grobe 10 bis 10.2, Roggenmehl 8.50 bis 9.20, Weizenfuttersmehl 10.75, Roggenfuttersmehl 9.50 bis 11.50 und Weizenmehlmehl 14.50 bis 15.75.

Frankfurter Schlachthofmarkt vom 30. Oktober. Abtrieb 1724 Rinder, darunter 470 Ochsen, 86 Bullen, 572 Kühe und 534 Färsen. Ferkel: 373 Rälber, 204 Schafe und 355 Schweine. Marktverlauf: Rinder ruhig, Ueberstand; Rälber und Schafe ruhig, geräumt; Schweine schleppend, Ueberstand. Schweine über Notiz verkauft: 1 Stück zu 56 Pfennig, 32 Stück zu 55 Pfennig und 158 zu 54 Pfennig je Pfund Lebendgewicht. Preise: Ochsen: a) 28 bis 31, b) 25 bis 28, c) 20 bis 24; Bullen: a) 27 bis 30, 23 bis 26; Kühe: a) 23 bis 27, 19 bis 22, 15 bis 18, 11 bis 14; Färsen: a) 29 bis 32, 26 bis 28, 22 bis 25; Rälber: Sonderklasse über Notiz, a) 36 bis 40, 30 bis 35, 25 bis 29, 20 bis 24; Schafe: e) 25 bis 27, 22 bis 24, 19 bis 21; Schweine: b) 51 bis 54, 49 bis 53, 48 bis 52, 46 bis 50 Pfennig je Pfund Lebendgewicht.

## Bekanntmachung.

Betr. Reichstagswahl und Volksabstimmung am 12. November 1933.

Gemäß § 18, Absatz 2, der Reichsstimmordnung vom 1. März 1924, wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Stimmarten für die Reichstagswahl und Volksabstimmung vom 2. November bis einschließlich 8. November 1933 zur jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

Die Stimmarten für den Stadtbezirk Bad Domburg v. d. S. einschließlich der Büßelstraße 2 bis 32 liegen im Rathaus, Linsenstraße 50 (Seltenbau), Zimmer 18, die der Stadtbezirk Nord, einschließlich der Büßelstraße 40 bis 100 im 2. Etagenbüro, Bachstraße 2, offen und zwar

Donnerstag, Freitag und Sonntag, vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2.30 bis 6 Uhr, Samstag von vormittags 8 bis mittags 1 Uhr, Sonntag vormittags von 10 bis 12 Uhr.

Bis zum Ablauf der Auslegefrist steht es jedem frei, dem unterzeichneten Magistrat gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Stimmarten seine Einwendungen schriftlich anzudeuten oder zur Niederschrift zu geben.

Nach Ablauf der Auslegefrist können Wähler nur noch in Erledigung rechtzeitig angebrachter Einsprüche in die Stimmarten aufgenommen werden. Wählen kann nur, wer in der Stimmkarte (Wahlkarte) eingetragen ist, oder einen Stimmschein (Wahlschein) hat.

Bad Domburg v. d. S., den 30. Oktober 1933.

Der Magistrat.

# Hella

die neue Frauen-Illustrierte

bringt alles, was das Herz einer Frau begehrt

für 20 Pf!

Lassen Sie sich ein Heft vorlegen, Sie werden begeistert sein wie schon Tausende.

Hella erscheint im Beyer-Vorlag, Leipzig, und ist überall erhältlich.

Mein so sehr geliebter Mann, unser herzensguter Vater, ist am Sonntag als Soldat und als alter Kämpfer der Freiheitsbewegung zur letzten Ruhe gebracht worden.

Allen denen, die so treu seiner gedacht, die in so selbstloser und liebevoller Weise ihn zur letzten Ruhe geleitet haben, und nicht zuletzt denen, die uns die ersten schweren Stunden haben überwinden helfen, unseren innigsten Dank.

Oberursel, den 31. Oktober 1933.

Elisabeth Voigtlaender-Tetzner

Eva, Christoph, Roland und Rosine.

### Achtung!

Verk. schöne neue Federbetten, 2 Oberbetten, 4 Kissen, weiße Gänsefederfüllg., Zubett (Zubanthr.) auf 80 Mt. Off. u. R. 2520 an d. Geschäftsstelle.

### Möbliert. Zimmer

sofort zu vermieten Herdmandpl. 201 St. Bad Domburg.

### 3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, abgetrennt. Vorplatz u. Zubehör zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle.

### ALLE DRUCKSACHEN EIN- UND MEHRFARBIG

MITTEILUNGEN / RECHNUNGEN / ZIRKULARE PREISLISTEN / KARTEN FÜR JEDE KARTOTHEK BRIEFBOGEN, -HÜLLEN LIEFERSCHNEISE / QUITTUNGEN / FORMULARE POSTKARTEN / MAHNSCHREIBEN / BESUCHS- UND ADRESS - KARTEN PROSPEKTE / PLAKATE FRACHTBRIEFE u. a. m.

LIEFERT IN MODERNER AUSSTATTUNG PREISWERT UND BALDIGST

Neueste Nachrichten-Druckerei

### Zurück

Dr. med. dent. Wilh. Schulze

Zahnarzt.

Bad Homburg, Linsenstraße 109, gegenüber dem Landratsamt.

Zu allen Kassen zugelassen.

### Freibank, Oberursel.

Am Donnerstag, dem 2. Nov., ab 9 Uhr vormittags:

### Schweinefleisch-Verkauf.

### Einmalige Gelegenheit aus Privat Brockhaus-Lexikon

vierzehnte (Jubiläums-) Ausgabe, letzte vom Verlag Brockhaus herausgebrachte Ausgabe, 17 Bände (Halbleder), mit Kopfgoldschnitt u. Goldprägung, so gut wie neu erhalten, ein Prachtschick für jeden Bücherschrank (heutiger Neupreis je Band 26.- RM = 442.- RM) für nur 200.- RM

zu verkaufen. Gefl. Angebote unter J 8899 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

### La Industrie - Sand: Karloffeln

Gelbe Mäuschen zu Salat, Gänser- und Taubenfutter, Gersten-, Roggen- und Weizenstroh Zur Herbfütterung Thomasmehl, Kali, Kainit, Düngerkalk u. Torfmull empfiehlt in jedem Quantum Jean Koller, Bad Domburg, Hindenburgring 78 Telefon 2333. Dasselbst 3 Vorkugeln u. 8 Gänse Silberwandschiff abzugeben.

### Not-Verkauf!

Auß. pol. Bücher, schrant, Auß. pol. Schreibstisch, 1 ovaler Tisch, 2 Klischee, 1 Klischee, 4 gepolsterte Barockstühle, mehrere Spiegel u. Bilder, 1 Grammophon u. 12 Doppelplatten u. u. vieles andere sofort billig zu verkaufen.

Fritz Hämmerlein, Bad Domburg, Cronbergerstraße 5.

# Bad Nomburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 355 vom 31. Okt. 1933

## Gedenktage

1. November.

1755 Lissabon wird durch Erdbeben zerstört.  
1880 Der Brönländforscher Alfred Wegener in Berlin geboren.  
1914 Deutscher Seefleg unter Vizeadmiral Graf v. Spee bei Coronel über die Engländer.  
Sonnenaufgang 6,55. Sonnenuntergang 16,31.  
Mondaufgang 15,38. Monduntergang 6,01.

## Dr. Goebbels' Geburtstag

Persönliche Glückwünsche des Kanzlers.

Berlin, 30. Okt. Montag mittag 12 Uhr besuchte ganz unerwartet der Reichskanzler Reichsminister Dr. Goebbels im Reichspropagandaministerium, um ihm auch noch einmal persönlich seine Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen. Er überreichte ihm dabei als Geburtstagsgeschenk einen Reiseaufnahmeapparat für Normalfilm.  
Im Auftrage der Stadtverwaltung überreichte Staatskommissar Dr. Lippert Reichsminister Dr. Goebbels aus Anlaß seines Geburtstages einen aufrechtstehenden bronzenen Bären, dessen Sockel die Inschrift trägt: „Dem Eroberer Berlins. Die dankbare Reichshauptstadt.“

## Der deutsch-russische Pressekonflikt

Beilegung. — Wiedezulassung der Journalisten.

Berlin, 31. Oktober.

In der letzten Zeit haben verschiedentlich Verhandlungen zwischen dem Reichsaußenminister und dem russischen Botschafter in Berlin zwecks Beilegung des wegen der Behandlung der Journalisten entstandenen Konfliktes stattgefunden. Diese haben nunmehr zu einer Einigung geführt. Die aus Russland ausgewiesenen deutschen Journalisten können nach dort zurückkehren, den beiden russischen Berichterstattern, die vom Reichstags-Grandprozeß ausgeschlossen worden waren, werden wieder Zulassungskarten zur Teilnahme ausgehändigt.  
Im übrigen wurde Uebereinstimmung darüber festgestellt, daß die Pflege der beiderseitigen Beziehungen von der Verschiedenartigkeit der Regierungssysteme in beiden Ländern unberührt bleiben muß.

## Gibt die Saar zurück!

Rundgebung der Deutschen Gewerkschaftsfront.

Saarbrücken, 30. Oktober.

Zu einer machtvollen Rundgebung gestaltete sich der erste Aufmarsch der vor kurzem gebildeten Deutschen Gewerkschaftsfront Saar. Der Führer der Gewerkschaftsfront, Peter Kiefer, erklärte u. a.: Wir wären pflichtvergeben, wenn wir nicht durch engen gewerkschaftlichen Zusammenschluß der verschiedenen Richtungen dafür sorgen, daß es unmöglich gemacht wird, deutsche Berufs- oder Gewerkschaftsgruppen gegeneinander auszuspielen. Wir haben unsere heutige Tagung nicht unter die Parole gestellt: „Die deutsche Gewerkschaftler — dort marxistische Gewerkschaftler“, weil wir wissen, daß auch die noch abseits stehenden Teile der freien Gewerkschaften deutsche Menschen in ihren Reihen haben.

Frankreich kann im Saargebiet den Beweis erbringen, ob es ihm ernst ist mit der Verständigung mit Deutschland und einer Befriedung des unter Unfrieden seufzenden Europas. Es braucht nur einzuwilligen, daß das Saargebiet bald reiflos zum deutschen Vaterland zurückkehrt, wohin es gehört. Menschen, die im Saargebiet geboren und abstammungsberechtigt sind, haben wohl ein größeres Recht, im Namen eines großen Teils des Saarroßes zu sprechen und zu handeln, als solche, deren Wiege anderswo gestanden hat und die das Abstammungsrecht nicht besitzen.

## Die Unruhen in Jerusalem

Der Kampf der Araber gegen die Juden.

Jerusalem, 30. Oktober.

In der Altstadt, in der Nähe des Judenviertels, versuchte der Böbel die Polizei zu entlassen. Diese machte von der Schußwaffe Gebrauch. Die Verluste der Aufständischen werden bisher auf zwei Tote und 15 Verwundete geschätzt.

In der Mittagsstunde versuchten die Araber, die von auf den Dächern stehenden verschleierte mohammedanischen Frauen durch schräge Schreie angefeuert wurden, die Polizeikette am Jaffa-Tor zu durchbrechen. Die Polizei war gezwungen, den Gummiknüppel zu gebrauchen und einige Schüsse abzufeuern. Zu Zusammenstößen kam es auch auf der Hauptstraße in der Hauptstadt, als die Araber jüdische Geschäftsinhaber zwangen, ihre Läden zu schließen.

## Ägypten will keine Juden

Ausbohrung von 900 Auswanderern unterlag.

Port Said, 31. Okt. Der dänische Dampfer „Polonia“, der mit 900 jüdischen Emigranten meist polnischer Staatsangehörigkeit von Konstanza nach Jaffa unterwegs war, ist hier vor Anker gegangen. Auf Anweisung der Behörden von Palästina hatte er Haifa nicht angelaufen, sondern neuen Kurs auf Port Said genommen.

Die ägyptische Regierung hat jedoch die Erlaubnis zur Ausbohrung der Emigranten verweigert. Der Kapitän des Dampfers wartet auf neue Instruktionen.

## Neue Bewilligungen für Arbeitsbeschaffung

Heidelberg erhält ein Darlehen.

Berlin, 31. Oktober. Wie das Reichsarbeitsministerium mitteilt, hat der Kreditausschuß der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt in seinen letzten Sitzungen erneut Darlehen im Betrage von 12,2 Millionen Mark im Rahmen des Ar-



## Völkerbundskommissar Lestor.

Der Delegierte Irlands beim Völkerbund, Lestor, ist zum Kommissar für Danzig ernannt worden.

Verkehrsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung bewilligt. U. a. wurde der Rhein-Main-Donau-Kanal ein Betrag von 2 Millionen Mark für Baggararbeiten an den Mainstufen, Tiefbauarbeiten an Schleusen und Wehren und für die Behebung von Stauschäden der Mainkanalisierung zwischen Aschaffenburg und Würzburg zur Verfügung gestellt. Ein der Stadt Heidelberg bewilligtes Darlehen dient der Erstellung einer Bewässerungsanlage zur Erhöhung des Ertragswertes der gärtnerischen Kulturen in der Gemarkung Handschuhsheim.

## Flugzeugunglück in Frankreich

Paris, 31. Okt. Ein Flugzeugunglück, das einem der ersten französischen Flieger, de Verneilh, und seinem Mechaniker das Leben kostete, ereignete sich am Montag in der Nähe von Dijon. de Verneilh war aus Tunis in Dijon eingetroffen und trotz des schlechten Wetters nach Paris gestartet. Um 10,13 Uhr gab er durch Funkpruch bekannt, daß an Bord alles wohl sei. Wenige Minuten später ist er abgestürzt. de Verneilh ist mit seinem Flugzeug „Blarri“ im Nebel gegen einen Hügel geflogen. Der Flieger und sein Funter wurden getötet.

## Einsturzunglück auf einem Schießstand

Meiningen, 30. Okt. Auf dem Schießstand des Meininger Reichswehrbataillons werden zurzeit Erneuerungsarbeiten ausgeführt, wobei auch ein mehrere Meter hoher Kugelfang aus Beton errichtet wird. Nun stürzte der gewaltige Betonbau, ohne daß die Ursache festgestellt werden konnte, plötzlich in sich zusammen. Die Arbeiter, die oben auf dem Bau beschäftigt waren, wurden mit in die Tiefe gerissen und von den Betonmassen verschüttet. Fünf Mann mußten mit schweren Verletzungen sofort dem Krankenhaus zugeführt werden. Weitere fünf Verletzte wurden durch die Sanitätswagen verbunden.

## Doppelmord im Unterinntal

Aufstein, 30. Okt. In Woergl wurden die 64 Jahre alten Kleinbausehelfer Georg und Lina Unter in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Sie waren durch Beihiebe getötet worden. Es handelt sich um einen Raubmord. Dem noch unbekannten Täter dürfte ein größerer Geldbetrag in die Hände gefallen sein.

## Der verhaftete englische Journalist

Berlin, 30. Okt. Zu der Verhaftung des Vertreters des „Daily Telegraph“ in München, Panter, die in der ausländischen Presse großen Lärm verursacht hat, verlautet von unterrichteter Seite, daß Panter erklärt habe, er werde nur vor dem Untersuchungsrichter aussteigen. Man wird Panter, der durch die Aussagen seines ebenfalls verhafteten Komplizen stark belastet ist, dazu umgehend Geheiß geben. Er befindet sich, da es sich um einen Spionagefall handelt, auf dem Wege nach Leipzig, wo er wegen Landesverrats dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden wird.

## Bestätigte Todesurteile

Kiel, 31. Okt. Das Reichsgericht hat die von dem 22-jährigen Gärtnergehilfen Fritz Kommet aus Augsburg gegen das Urteil des Kieler Schwurgerichts vom 21. Juli eingeleitete Revision als unbegründet verworfen. Damit haben

die Todesurteile gegen Kommet und seine Geliebte, die 21-jährige Wirtschaftsgeliebte Johanna Degen aus Mainz, Rechtskraft erlangt. Die beiden Angeklagten hatten in der Nacht zum 7. November 1932 den Siedler Wilhelm Möller in Wahrensdorf auf bestialische Weise ermordet.

## Reise Neuraths nach der Türkei

Zu einer Nachricht, der Reichsminister des Auswärtigen beabsichtige, sich zu einem Besuch bei der türkischen Regierung nach Ankara zu begeben, verlautet, daß in der Tat ein solcher Besuch in Aussicht genommen ist, wegen der starken Beanspruchung des Ministers jedoch nicht mehr in diesem Jahre zur Ausführung werden können. Falls jedoch die dienstlichen Obliegenheiten Freiherrn von Neuraths eine längere Abwesenheit von Berlin erlauben werden, ist diese Reise für das Frühjahr vorgesehen.

## Politisches Allerlei

Anfrage gegen Hirtlefer.

Gegen den ehemaligen preussischen Wohlfahrtsminister Hirtlefer ist von der Staatsanwaltschaft Bochum Anfrage erhoben worden, und zwar wegen handelsrechtlicher Untreue und passiver Beamtenbestechung. Die passive Beamtenbestechung soll darin bestehen, daß Hirtlefer sich von der Heimbau AG., Essen, das Sommerhaus in Essen-Heisingen habe bauen lassen, das er nicht bezahlt habe.

Strafe für „Heil Hitler“ im Korridor.

Vor dem Odingen Gericht wurde ein Danziger Bürger wegen Beleidigung des polnischen Staates zu zwei Wochen Haft verurteilt. Er war in Adlershorst unmittelbar an der Danziger Grenze aus dem Zuge geholt und in Haft genommen worden. Ein Mitreisender des Zuges Danzig—Odingen hatte ihn angezeigt, weil er den Fahrgästen ein „Heil Hitler“ zugerufen und nationalsozialistische Lieder gesungen haben soll.

## Von gestern auf heute

Berlin. Der Reichswahlvorschlag wird am kommenden Mittwoch veröffentlicht werden.

Berlin. Der Reichsminister des Innern hat das für die früheren Reichstagswahlen erlassene Verbot des Tragens von Uniformen und Parteiabzeichen durch Mitglieder der Abstimmungsvorstände aufgehoben.

Sofia. Der König von Bulgarien und der König von Rumänien hatten, begleitet von ihren Ministerpräsidenten und Außenministern, eine Zusammenkunft.

## Neues aus aller Welt

# Eine Woche lang keine Zigaretten. Nach einem Beschluß des Gewerbevereins in Klein-Hausen ist es in dieser Woche sämtlichen Geschäften untersagt, Zigaretten zu verkaufen. Der Beschluß wird verständlich, wenn man berücksichtigt, daß in der Gemeinde viele Einwohner von der Tabakindustrie leben und die Woche als Werbeweche für die Zigarre gedacht ist.

# Die erste gußeiserne Strafe. Auf der Hattinger Straße in Gelsenkirchen-Beithe werden interessante Versuche mit der sogenannten eisernen Strafe vorgenommen. Es handelt sich dabei um ein von den Vereinigten Stahlwerken hergestelltes System. Die sogenannte eiserne Strafe besteht aus gußeisernen Wabenrosten, wobei jeder Rost 19 sechseckige Waben enthält. Durch das lose Aneinanderreihen der Roste wird die Elastizität der Straßenbede gewährleistet. Die gußeisernen Roste werden auf eine dünne Teerstreuendecke aufgelegt. Nach der Auflage der Roste folgt eine zweite Teerstreuendecke, die in die Waben eingestampft wird und das Wabenystem selbst in dünner Schicht abschließend bedeckt.

# Schneetreiben im Siebengebirge. Im Riesengebirge herrscht bis in die Gebirgsdörfer hinab Schneetreiben. Auf der Schneekoppe sank die Temperatur bis auf acht Grad Kälte. — Auch im Jittauer Gebirge sehter Schneefall mit starkem Schneesturm ein. Die Schneehöhe betrug vier bis fünf Zentimeter.

# Carusos rohe Söhne. Vor dem Strafgericht Bologna hatten sich zwei Söhne des berühmten italienischen Tenors Caruso, Enrico und Rudolfo, wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Vor drei Jahren wurde auf offener Landstraße unweit Bolognas ein Bauer, der einen Ochsenwagen lenkte, von einem Herrn, der im Auto an ihm vorbeifuhr, ohne jeden Grund angefallen und zu Boden geschlagen, wo er besinnungslos liegen blieb. Erst kürzlich gelang es, die Urheber des Überfalls in den beiden Söhnen Carusos festzustellen. Enrico wurde zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt, sein Bruder wegen Mangels an Beweisen freigelassen.



Die zehn Spitzenkandidaten für die Reichstagswahl.

Der Wahlvorschlag sieht für die Reichstagswahl am 12. November folgende zehn Spitzenkandidaten vor:  
Erste Reihe von links: Hitler, Heß, Frick, Göring, Goebbels; zweite Reihe: Röhm, Darré, Seidte, von Papen, Degenberg.

4. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Der Kommerzienrat war im Grunde genommen froh, daß seine Schwester diesen Ausweg vorgeschlagen hatte, denn seine Frau hatte ihm noch am Morgen energisch erklärt, daß die Richte ihr sehr unsympathisch sei. So nickte er jetzt zum Zeichen seines Einverständnisses und sagte: „Franziska, du hast das einzig Richtige getroffen, und es ist für Blandine so am besten. Und nun zu dir, liebes Kind! Wie dachtest du über deine nächste Zukunft?“

„Mein Vater wollte mich für die Bühne oder für den Konzertsaal ausbilden lassen und ließ mich schon zwei Jahre fleißig studieren“, erwiderte Blandine in der Erinnerung daran mit glänzenden Augen. „Ich möchte nun den berühmten alten Gregori, der hier in der Stadt lebt, aufsuchen, und ich hoffe, daß er mich als Schülerin annimmt.“

„Du wirst doch nicht etwa öffentlich auf der Bühne singen?“ meinte der Kommerzienrat besremdet. „Bedenke, daß du von nun an ein Mitglied der Familie Faber bist. Was würden die Leute dazu sagen! Ergreife lieber einen anderen Beruf; es gibt ja für ein junges Mädchen so viele Beschäftigungen.“

„Mein lieber Vater wollte meine Stimme ausbilden lassen“, sagte Blandine, „und ich möchte nicht davon abkommen.“

„Was wird aber deine Tante Irma dazu sagen?“ wandte der Onkel fast schüchtern ein.

„Weißt du, Hermann“, mischte sich jetzt Franziska ins Gespräch, „da hat meiner Ansicht nach deine Frau am wenigsten mitzusprechen. Hier gilt nur Blandines und ihrer Eltern Wunsch. Die haben über ihre Zukunft zu entscheiden. Und zudem hat Blandine auch eine so wundervolle Stimme, daß ich gestern Abend ganz begeistert von ihr war. Es wäre eine Sünde, wollten wir sie nicht fördern. Dann ist es auch noch lange nicht so weit, und ehe ihr Studium vollendet ist, wird sie majorenn sein und kann dann tun und lassen, was sie will.“

„Ja, da hast du im Grunde genommen recht“, pflichtete Hermann ihr bei, „und ich kann ja auch eigentlich nichts dagegen sagen. Also dann setz' dich nur mit dem alten Gregori — ich kenne ihn vom Ansehen — in Verbindung. Ich werde dir auch ein Schreiben von mir mitgeben.“

„Ich danke dir, lieber Onkel“, sagte Blandine mit strahlenden Augen.

„Des Sonntags werdet ihr aber bei uns zu Mittag speisen, wie du es bisher getan hast, Franziska, damit ich Blandine wenigstens einmal in der Woche sehe.“

„Schön!“ Das alte Fräulein stand auf. „Ich will jetzt mit Blandine zu den Gräbern ihrer Großeltern gehen.“

„Noch eins“, sagte der Onkel zu dem Mädchen. „Wenn du irgendein Anliegen hast, Blandine, so wend' du ja, wo ich stets zu finden bin, und dann komme ruhig zu mir. Und hier“, er schob ihr dabei ein Päckchen Banknoten zu, „die gleiche Summe holst du dir jeden Monat. Du kannst es ganz für dich verwenden, denn das Honorar für den Lehrer bekommst du extra. Nimm es nur ruhig an, es ist dein eigenes Geld, von den Zinsen deines mütterlichen Erbteils“, nickte er der Richte zu, die das Geld zurückweisen wollte.

„Selbstverständlich nimmst du das Geld, Blandine.“ Tante Franziska stopfte es energisch in Blandines Handtäschchen. „Du mußt für dich auch Geld in den Händen haben. Wo ist denn Richard heute?“ erkundigte sie sich dann schnell ablenkend.

„Er hat einen wichtigen geschäftlichen Gang zu erledigen und wird sicher sehr bedauern, euch verfehlt zu haben.“

„Er ist ein ganz tüchtiger Mensch, dein Richard“, nickte sie ihrem Bruder zu. „Schade nur, daß Dora ihm so wenig gleicht.“

„Ja, das denke ich auch manchmal. Richard ist ein Prachtmensch“, befähigte Hermann mit strahlendem Gesicht.

Als Tante und Richte auf die Straße traten und diese hinunter schritten, sagte das alte Fräulein, boshaft lächelnd:

„Jetzt sehen uns gewiß viele neugierige Damen durch ihre Fensterspione nach und zerbrechen sich ihre dummen Köpfe, wer wohl das wunderschöne Mädchen sei, das mit der häßlichen, alten Faber spazieren geht.“

Fürstin Hermine saß in einem bequemen Lehnstuhl am Fenster ihres Wohnzimmers und blickte nachdenklich in den sonnigen Park hinaus, dessen alte Bäume schon ganz dicke braune Knospen ansetzten, die nicht mehr lange brauchten, um aufzuplagen. Die Sonne lag schon warm auf den spiegelblanken Fensterscheiben.

Aber Fürstin Hermine ströhlte doch zusammen. Sie war noch immer eine schlanke, anmutige Dame, in deren dunklem Haar noch kein einziges Silberfädchen zu erspähen war. Doch ihre sonst so lebendigen, lebensprühenden braunen Augen waren jetzt trübe, und über ihrem ganzen Wesen lag eine gewisse Schwermut.

Müde hob sie jetzt die schweren, breiten Augenlider, und ihr Blick schweifte wieder in den fernenden, erwachenden Garten.

Dieses Lied, das kürzlich irgendwo von einer so süßen Stimme gesungen wurde, hatte das Herz der Fürstin Hermine bis in den tiefsten Grund aufgewühlt und schwebte auch jetzt noch immer in ihren Ohren. Es hatte alle, längst vergessenen gläubigen Erinnerungen in ihr wieder wachgerufen. Das Herz tat ihr so weh.

Und aus den Bildern der Vergangenheit löste sich ein ausdrucksvolles, schönes Männerantlitz, und zwei dunkle, unergründliche Augen sahen sie wieder so rätselhaft an Rudolf von Platen! Der gefeierte junge Sänger, in dessen Schönheit sie sich verliebt hatte im selben Moment, da er ihr, der Gattin des regierenden Fürsten, vorgeschlagen wurde.

Die einsame Frau seufzte auf. Wie lebendig die Gestalten plötzlich wieder in der Erinnerung wurden, und wie schwer sie das Herz bedrückten!

Es war damals auch so ein frischer, herber Frühlingstag gewesen, wie am Tage vorher, als der Fürst ihr den gefeierten Sänger vorstellte, in der Hoffnung, sie dadurch wieder etwas zu zerstreuen, denn sie war damals nach bestiger Krankheit schwermütig geworden. Wenn der gute Konrad gehaut hätte, was er in dem Herzen seiner Gattin dadurch anrichtete, so hätte er den jungen Sänger sicher nicht an seinen Hof gebeten; denn Fürstin Hermine war von der Minute an, da sie den schönen Sänger sah, verändert, wurde lebhaft, sprühend, geistreich und fröhlich wie noch nie. Und Fürst Konrad war glücklich.

Aber die stille Zuneigung, die seine Gattin für ihn empfunden hatte, war auch in diesem Moment da.

Damals kam auch die junge Maria Faber oft zu ihr ins Schloß, um ihr die Zeit zu vertreiben und ihr vorzulesen, denn sie waren Kindheitsgepiellinnen gewesen. Und da geschah es oft, daß Rudolf von Platen gemeldet wurde, um der Fürstin einen einsammelnden Besucher vorzusprechen oder auch, um mit ihnen zu plaudern.

Und gerade dieses Lied, das am Tage vorher durch die nächtliche Stille über die schlafenden Gärten zu ihr gedungen war, hatte der junge Sänger damals auf ihre Bitte oft mit seiner herrlichen Stimme gesungen.

Und dann kam jener Tag, da er wieder von dannen zog, in die weite Welt, dem Ruhm entgegen, und an dem Fürstin Hermine ihr bitteres Herzleid in die selben Rissen ihres Bettes weinte. Und als der Hof dann lange wieder in der Residenz weilte, hieß es plötzlich, daß die schöne Maria Faber heimlich ihr Elternhaus verlassen hätte, um dem Sänger nachzulaufen.

Damals traf sie diese Nachricht schwer, und sie konnte es lange nicht verwinden, daß die Jugendgepiellin so wenig Vertrauen zu ihr gezeigt hatte, auch ihr gegenüber verschwiegen war; denn sicher waren die beiden sich schon einig gewesen, als sie bei ihr zusammentrafen. Es war also ein abgekartetes Spiel gewesen, und Fürstin Hermine hatte unter diesem Gedanken sehr gelitten. Mit aller Macht war sie bestrebt, ihre Liebe zu dem Sänger zu unterdrücken und ihr Herz wieder ihrem Gatten zuzuwenden. Es hatte sie viel harte Kämpfe gekostet, aber sie blieb schließlich doch Siegerin. Und ihr Konrad, dem sie in einer stillen Stunde ihres Herzens Not geklagt hatte, half ihr in seiner zarten, ritterlichen Weise, daß sie sich wieder zu ihm zurückfand.

Zwanzig Jahre waren seitdem ins Meer der Unendlichkeit vergangen und hatten über die einsame Frau viel Leid und Schmerz gebracht. Ihr Gatte war gestorben, und der Krieg hatte eine neue Zeit heraufbeschworen. Fürstin Hermine war nur noch eine Privatperson, die hier auf dem Erbe ihrer Eltern zurückgezogen lebte und deren einziger Sohn seiner Neigung nach Medizin studiert hatte. Eberhard war ihre einzige Freude, für ihn lebte sie, und auf ihn hatte sie die Fülle ihrer Liebe konzentriert. Er war aber auch ein Prachtmensch und ein ganzer Charakter. Die mürben Augen der Fürstin strahlten plötzlich wieder in jugendlichem Feuer auf, als sie ihn eben den Garten entlang kommen sah. Wie groß und männlich schön er war mit dem schimmernden, braunen Haar und den klugen, dunklen Augen!

Jetzt erblickte er seine Mutter am Fenster, und ein Schimmer der Freude huschte über sein soeben noch ernstes Gesicht. Lachend winkte er einen Gruß zu ihr hinauf und beschleunigte seine Schritte. Er wollte jetzt zu ihr gehen und sie fragen, wer in dem Gartenhause der Familie Faber außer dem alten, budligen Fräulein noch wohnte.

Die Fürstin sah bei seiner Frage überrascht auf.

„So hast du dieses Lied auch gehört?“ sagte sie lebhaft. „Ja, diese Stimme geht mir nicht mehr aus dem Sinn; ich höre sie noch immer.“

„Ja, ja, es war eine Frauensstimme“, meinte die Mutter sinnend, „die dieses Lied sang. Woher mag die Sängerin es kennen?“

„Das Lied habe ich vergessen, aber die Stimme verfolgt mich im Wachen und im Traum. Wer mag es gewesen sein?“

„Ich habe es vor zwanzig Jahren zum letzten Male gehört, und seitdem ruhen die Noten, die der Sänger damals selbst geschrieben hat, in meinem Schreibtische verborgen. Er hatte es mir einst gewidmet. Drei Menschen kannten es nur, und zwei sind tot. Wer mag es also gesungen haben?“

„Du kanntest den Sänger, liebe Mutter? Könnte es dann nicht eine Tochter von ihm sein oder eine Schülerin?“

Die Fürstin blickte überrascht auf und wollte etwas sagen; aber dann schüttelte sie den Kopf und schwieg doch. In diesem Augenblick meldete der Diener Fräulein Faber. Trotzdem Fürstin Hermine jetzt gar nicht ausgelassen war, sich von dem jungen Mädchen vorlesen zu lassen, so war sie doch zu gutmütig, jetzt noch in letzter Minute abzusagen. Und so ließ sie sie zu sich bitten.

Dora hatte sich wieder ganz allerliebste zurecht gemacht und sah in ihrem neuen Seidenkleid schick und vornehm aus.

„Kommen Sie nur näher, liebes Fräulein Faber“, begrüßte sie die Fürstin freundlich. „Meinen Sohn kennen Sie ja schon. Willst du denn schon gehen, Eberhard?“ wandte sie sich an den jungen Mann, der nach einer knappen Verbeugung das Zimmer verlassen wollte. „Ich hoffe, wir würden zusammen etwas plaudern, denn mit dem Vorlesen haben Sie jetzt kein Glück, liebes Kind; ich würde eine sehr unaufmerksame Zuhörerin sein.“

„Wenn du gestattest, liebe Mutter, so bleibe ich natürlich gern noch ein halbes Stündchen, dann muß ich aber fort.“

Dora schwamm in einem Meer von Wonne, denn der junge Fürst war so lebenswürdig und reizend zu ihr, wie sie es sich in ihren kühnsten Träumen nicht gedacht hatte. Dora hatte von ihrer Mutter die Gabe geerbt, über die

unwichtigsten Dinge in einer leichten, amüsanten Art zu plaudern und über schwierige Themen leicht hinwegzugehen. Dora wußte nämlich nicht gar zu viel, denn sie war in der Schule nie sehr fleißig gewesen und sagte stets als Entschuldigung, wenn der Vater ihre schlechten Zeugnisse rügte: „Ach, ich bin ja später reich! Wozu brauche ich da viel zu wissen!“

„Singen Sie eigentlich, gnädiges Fräulein?“ fragte Eberhard einmal unvermittelt.

„Singen? Nun ja, was man so in der Schule lernt, da habe ich immer am besten gesungen; aber mein Vater wollte mir später keinen Unterricht geben lassen, trotzdem ich eine sehr gute Stimme besitzen soll.“

Fürst Eberhard sah sie nachdenklich an. Wenn sie es gewesen wäre, deren Stimme ihm eine schlaflose Nacht bereitet hätte! Eine seltsame Enttäuschung bemächtigte sich seiner. Dieses Mädchen entsprach so gar nicht dem Ideal, das er sich von der Geliebten seines Herzens gemacht hatte.

„Wie geht es Ihrer Tante Franziska?“ erkundigte sich die Fürstin. „Ich kenne sie früher sehr gut, aber das Leben hat uns später auseinander gebracht. Sie lebt doch in dem kleinen, gelben Häuschen über den Wall hinweg?“

„Ja, die alte Tante wohnt dort noch immer sehr zurückgezogen. Sie ist so komisch geworden und geht auch noch so angezogen, wie es vor vierzig Jahren üblich war.“

„Nun, alte Leute gehen oft nicht mit der Zeit mit“, meinte Fürstin Hermine sanft; „sie leben eben noch in ihrem Zeitalter, und es fällt ihnen schwer, sich in die Gegenwart hineinzufinden — da werden sie von den Jungen für komisch gehalten.“

„Sie ist oft hart in ihren Reden“, erwiderte Dora; „mich zum Beispiel mag sie nicht leiden.“

„Es verbirgt sich aber oft unter einer rauhen Schale ein guter Kern. Sie hat auch viel erlebt — viel Trauriges, was sie streng und bitter werden ließ, und da müssen Sie nicht alles so genau nehmen, liebes Kind. Die Einsamkeit macht wortfarrig und mürrisch.“

Nach einiger Zeit stand Eberhard auf und verabschiedete sich, um den Kommerzienrat Faber einer geschäftlichen Sache wegen aufzusuchen. Und die Fürstin ließ sich nun doch von Dora vorlesen, aber sie war mit ihren Gedanken nicht dabei. Die wanderten schon wieder in die Vergangenheit zurück.

Blandine schritt mit hochroten Wangen die frühlingss-frischen Straßen entlang. Sie hätte mit den kleinen gefiederten Sängern da oben in der blauen Luft um die Welt jubeln und singen können, so froh bewegt war ihr zumute. Sie kam von dem alten Gregori, der vor der Stadt mit seiner betagten Schwester eine entzückende Villa bewohnte.

Er war von ihrer Stimme einfach begeistert und hatte sie gleich zur ersten Stunde dabeigehalten. Und was war es für ein genugsames Lernen! Trotzdem er sich von seinem Beruf schon gänzlich zurückgezogen hatte und sich zuerst überhaupt nichts vorlesen lassen wollte, so war er jetzt doch Feuer und Flamme und versprach sich von Blandines Stimme Wunderdinge. Auch seine Schwester mußte herkommen, um Blandine zu hören, und auch sie war ehrlich begeistert.

„Ja, ja, das ist der berühmte Platen, der in seiner Tochter weiterlebt“, rief der alte Gregori aus. „Oh, ich kenne ihn auch und habe oft mit ihm zusammen gesungen und ihm manchen Wink gegeben. Und habe ihn auch oft bewundert, denn seine Stimme war göttlich schön. Kinder, Sie werden übrigens nicht mehr lange Zeit brauchen, um vollendet dazustehen; zwei bis drei Jahre denke ich, dann haben wir es geschafft. Kommen Sie aber jeden zweiten Tag. Ich freue mich selbst auf unser Studium, denn es wird genugsam sein.“

Und nun ging Blandine dahin in einem Gefühl, als trage sie die Glückseligkeit im Herzen. Kam es ihr nur so vor, oder hatten alle Menschen jetzt lachende und frohe Gesichter? Wie köstlich es von den nahen Bergen herübergeweht kam, so rein und frisch mit dem herben Kiefern-duft. Und wie die Sonne schon wärmte!

Zwei kleine Knaben kullerten lachend im Sande herum; sie lagbalteten sich, indem sie lachten und schrien. Und Blandine blieb unwillkürlich stehen und sah sich diese possierlichen Jungen mit lachenden Augen an.

Sie merkte dabei nicht, daß ein Herr sie schon eine Weile beobachtet hatte mit staunenden, großen Augen. Fürst Eberhard kam nämlich von der entgegengesetzten Richtung und verhielt bei diesem hübschen Bild unwillkürlich seinen Schritt. Es war aber auch ein zu reizender Anblick, diese tausenden Knaben und das schöne, lachende Mädchen. Jetzt mußte Blandine seinen Blick gemerkt haben, denn sie sah ihn mit noch lachenden Augen an.

„Sieh nur, Mama, wie ungeniert Blandine da auf der Straße steht und über die Straßenjungen lacht! Sie vergißt ganz, daß sie ihre schlechten Manieren als unsere Verwandte unterdrücken muß. Und wahrhaftig, da steht Fürst Eberhard und guckt sie ganz erstaunt an. Sicher rügt er im Geheimen auch solch schlechtes Benehmen.“

Dora kam mit ihrer Mutter aus der Stadt, wo sie sich die neue Frühjahrsausstellung für Kostüme und Kleider angesehen und große Bestellungen gemacht hatten. Auch sie blieben einen Moment stehen.

Fürst Eberhard war nähergetreten und stand nun wenige Schritte von Blandine ab. Auch er belustigte sich an den kleinen Knaben.

„Famos, diese Jungen!“ nickte er lachend zu dem jungen Mädchen hin.

„Ja, so jung und lebensfrisch!“ erwiderte Blandine auch lachend.

„Jetzt läßt sie sich schon ansprechen“, entrüstete sich Dora. „Das müssen wir Papa erzählen, damit er ihr einmal die Meinung sagt; schließlich soll es noch auf uns zurück, wenn sie sich auf öffentlicher Straße so schamlos benimmt.“

(Fortsetzung folgt.)